

VORteile

DAS BACKSTEIN-MAGAZIN 01 | 13

€ 4,80

WENIGER IST MANCHMAL MEHR

*Sieger „Wohnungsbau“
Im Gespräch mit Hans van der Heijden,
biq stadsontwerp, Rotterdam*

STADT, HAUS, FLUSS

*Urbanes Wohnen am Wasser in der
Hamburger HafenCity*

RATIONALITÄT UND BESTÄNDIGKEIT

*Kosteneffizienter Wohnungsbau
mit solidem Fassadenkonzept*

DIE BESTEN WOHNUNGS- BAUTEN AUS BACKSTEIN

*Die Siegerprojekte des Fritz-Höger-Preises 2011 in der
Kategorie Wohnungsbau/Geschosswohnungsbau*



INHALT

WENIGER IST MANCHMAL MEHR	4
<i>Im Gespräch mit Hans van der Heijden, biq stadsontwerp, Rotterdam</i>	
URBANITÄT MIT INDUSTRIECHARME	12
<i>Wohnüberbauung Volta West in Basel, Degelo Architekten Basel</i>	
STADT, HAUS, FLUSS	16
<i>Ensemble am Hamburger Dalmannkai, Lorenzen APS</i>	
VERBINDENDES ELEMENT	20
<i>De Galenkop in Amsterdam, Wingender Hovenier Architekten</i>	
KONVERGENZ VON ALT UND NEU	22
<i>Wohnquartier Altenhagener Weg in Hamburg, Heidenreich & Springer Architekten</i>	
DAS GROSSE GANZE	26
<i>Gebäudeensemble Hessenberg in Nimwegen, biq stadsontwerp</i>	
EINE RUNDE SACHE	30
<i>Wohnanlage Golzheimer Höfe in Düsseldorf, Döring Dahmen Joeressen Architekten</i>	
AUSDRUCKSSTARKE GEOMETRIE	32
<i>Stadthaus in Neu-Ulm, Fink + Jocher Architekten und Stadtplaner</i>	
EIN HAUCH VON AMSTERDAM	36
<i>Townhouse in Berlin, Stephan Höhne Architekten BDA</i>	
HEIMAT AM HAFEN	38
<i>Appartements in Oosterkade, De Zwarte Hond</i>	
QUARTIERE MIT PERSPEKTIVE	40
<i>Westendsiedlung in Ludwigshafen, GAG Ludwigshafen am Rhein Treehouses Bebelallee in Hamburg, blauraum architekten</i>	
RATIONALITÄT UND BESTÄNDIGKEIT	44
<i>Wohnanlage Langerak in Utrecht, biq stadsontwerp</i>	
QUALITÄT UND QUANTITÄT	48
<i>Anneke Bokern, Amsterdam</i>	

Titelmotiv: Lakerloopen
biq stadontwerp
Foto: © Stefan Müller, Berlin

PARTNER

bauKULTUR
BUNDESSTIFTUNG

IN KOOPERATION MIT

Bund Deutscher Architekten
Bundesverband **BDA**

DBZ **BBB** **Bauwelt**
Deutsche BauZeitschrift BundesBaUBlatt

der architekt **Baumeister**
Bund Deutscher Architekten BDA

EDITORIAL

Backstein-Magazin 01/13

„Geht doch!“, möchte man sagen, wenn es um den Anspruch geht, zeitgemäßen Wohnraum unter den Aspekten Ästhetik, Funktionalität und Wirtschaftlichkeit zu schaffen. Die in dieser VORTEILE-Ausgabe präsentierten Backsteinobjekte sind der beste Beweis dafür. Allesamt werden sie viele Dekaden überdauern, dabei mit Anstand altern und kommenden Generationen nicht nur als Zuhause, sondern als anschauliche Beispiele nachhaltiger Baukunst dienen. Grund genug für ihre Nominierung beim Fritz-Höger-Preis 2011 für Backstein-Architektur in der Kategorie „Wohnungsbau/Geschosswohnungsbau“.



Die hervorragenden Einreichungen des letzten Wettbewerbes bestätigen die hohe Relevanz des Fritz-Höger-Preises für Backstein-Architektur. Nicht zuletzt, weil einmal mehr deutlich wird, zu welchen überzeugenden Ergebnissen architektonische Kreativität und die Innovationsfreudigkeit der Backstein-Hersteller führen. Die Vorbereitungen für den Fritz-Höger-Preis 2014 laufen in diesem Jahr an. Schon jetzt darf man auf ein breites Spektrum vorbildlicher Backstein-Architektur gespannt sein!

Wir halten Sie darüber auf dem Laufenden und wünschen einstweilen gute Ideen bei der Planung Ihrer nächsten Projekte.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ernst Buchow'. The signature is fluid and cursive, written in a professional style.

*Ernst Buchow, 1. Vorsitzender
Initiative Zweischalige Wand
Bauen mit Backstein*

SIEGER WOHNUNGSBAU/ GESCHOSSWOHNUNGSBAU LAKERLOPEN BIQ STADSONTWERP



*Zwei Eckhäuser betonen den
Eingang zum Parkplatz.*



▲ Anneke Bokern im Gespräch mit Hans van der Heijden.

WENIGER IST MANCHMAL MEHR

*Bescheidenheit ist eine Tugend – dieses Sprichwort gilt umso mehr, wenn es darum geht, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Dass bei aller ökonomischen Effizienz weder die architektonische noch die städtebauliche Qualität leiden müssen, verdeutlicht das Siedlungsprojekt Lakerloven. VORTEILE sprach mit Hans van der Heijden, Architect-Director von *biq Stadsontwerp* und Gewinner des Fritz-Höger-Preises 2011 für Backstein-Architektur.*

SIE HABEN IM EINDHOVENER STADTTEIL LAKERLOPEN IM RAHMEN EINES STADTERNEUERUNGSPROJEKTS EIN WOHNVIERTEL MIT 161 WOHNUNGEN REALISIERT. WAS FÜR EIN VIERTEL IST LAKERLOPEN?

Hans van der Heijden: Lakerloven war ursprünglich eine Stadterweiterung, liegt aber heute im Stadtzentrum von Eindhoven. Mit seinen kleinmaßstäblichen Einfamilienhäusern ist es eine Gartenstadt – aber die niederländische Version einer Gartenstadt, denn man sieht wenig Gärten. Es gibt sie zwar, aber sie liegen hinter den Häusern, während das Viertel von der Straße aus betrachtet eher steinern wirkt. Die ursprüngliche Bebauung stammt aus den zwanziger, dreißiger und fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts und war damals für Arbeiterfamilien mit geringem Einkommen gedacht. Das Viertel bestand aus schmalen Straßen mit kleinen Häusern, die in Eindhoven als „halbe Häuser“ bekannt sind. Typisch für diese Häuser ist eine niedrige Dachtraufe und ein Dachgeschoss mit ein paar winzig kleinen Zimmerchen. Weil der Wohnraum so beengt war, wohnte man viel auf der Straße, sodass sich eine sehr volkstümliche Straßenkultur entwickelte.



▲ Häuserreihen wurden bewusst unterbrochen; Eingang eines Flachdachbaus; Blick in eine schmale Gasse.

ICH NEHME AN, DASS DAS ARBEITERVIERTEL KOMPLETT AUS SOZIALEN MIETWOHNUNGEN BESTAND?

Hans van der Heijden: Ja, das stimmt. Ein wichtiges Ziel des Stadterneuerungsprojekts war es daher, sozialen Aufstieg innerhalb des Viertels zu ermöglichen und Bewohner, die inzwischen mehr Geld verdienen, an das Viertel zu binden. Letztlich ist ein gemischtes Programm entstanden, von sehr günstigen sozialen Mietwohnungen bis hin zu Eigentumswohnungen im mittleren Preissegment. Es gibt auch einige betreute Wohnungen für geistig Behinderte.

WER WAR DER AUFTRAGGEBER?

Hans van der Heijden: Das waren zwei lokale Wohnungsbaugesellschaften, Trudo und Woonbedrijf, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Woonbedrijf ist eine ganz klassische Wohnungsbaugesellschaft mit langer Tradition, während Trudo eher ein junger und aufgeschlossener Betrieb ist. Keine ganz einfache Ausgangslage, wie Sie sich denken können.

UND WIE SIND SIE AN DEN AUFTRAG GEKOMMEN? GAB ES EIN AUSWAHLVERFAHREN ODER EINEN WETTBEWERB?

Hans van der Heijden: Es war ein Auswahlverfahren, bei dem verschiedene Parteien ein Architekturbüro vorschlagen durften. Wir wurden von MUST vorgeschlagen, dem Städtebaubüro, das den Masterplan für das Erneuerungsgebiet gemacht hatte. MUST war auf ein Renovierungsprojekt aufmerksam geworden, das wir zuvor in einer Gartenstadt in Schiedam durchgeführt hatten. Darum haben sie uns eingeladen – und letztlich bekamen wir den Auftrag.

DIE 161 NEUBAUTEN ERSETZEN 134 ABGERISSENE ALTBAUTEN. WIESO HABEN STADT UND WOHNUNGSBAUGESSELLSCHAFTEN SICH ZUM ABRISS ENTSCLOSSEN?

Hans van der Heijden: Die Häuser stammten aus der Nachkriegszeit und waren viel zu klein, denn sie hatten kaum mehr als 60 oder 70 Quadratmeter Wohnfläche zu bieten. Jetzt liegen die Wohnungsgrößen zwischen 130 und 150 Quadratmetern, was für niederländische Verhältnisse sehr großzügig ist.

„The housing question has evaporated as a challenge for architecture. Why?“

HANS VAN DER HEIJDEN



▲ Die lange Häuserreihe – bestehend aus Standard-Reihenhäusern – flankiert den Hauptplatz.

PROJEKTDATEN

Ort

Eindhoven

Bauherr

Woonbedrijf, Trudo/DNC,
Eindhoven

Architekt

biq stadsontwerp bv

Wohneinheiten

161

Geschosse

3

Planung und Bauzeit

2006–2010

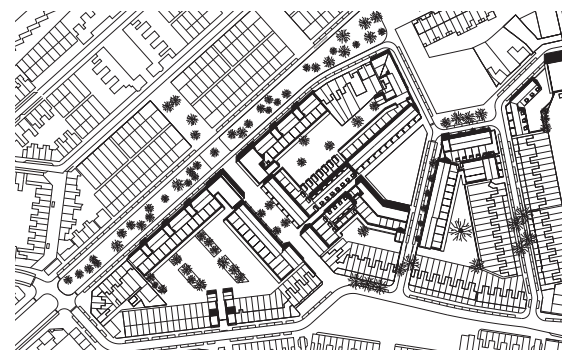
ICH HABE GELESEN, DASS ES EINEN DIALOG MIT DEN BEWOHNERN ÜBER DAS NEUBAUPROJEKT GAB. WOBEI DURFTEN DIE BEWOHNER MITREDEN?

Hans van der Heijden: Das hat eigentlich schon stattgefunden, bevor wir ins Spiel kamen. Als das Projekt noch in den Kinderschuhen steckte, hatte die Gemeinde zunächst einen eigenen Plan entwickelt, der vorsah, die alte Bebauung durch ein typisches Mittelklasse-Vorstadtparadies vom Fließband zu ersetzen: lange Straßen mit identischen Reihenhäusern. Dagegen haben die Bewohner damals lautstark protestiert, bis der Plan vom Tisch war. Dann wurde das Städtebaubüro hinzugezogen und nahm den Dialog mit den Bewohnern auf. Daraus entstand die Idee, ein variationsreiches Netzwerk aus Straßen und Plätzen zu entwickeln, das das Wohnen auf der Straße weiterhin ermöglicht, indem die Autos im Inneren der Blöcke geparkt werden. Als wir dann hinzukamen, war es unsere Aufgabe, dieses Puzzle zu lösen: Wie viele Parkplätze brauchte man genau? Wie gestaltet man die Innenhöfe? Wie können die Wohnungsgrundrisse aussehen?

Vor allem die Ecklösungen waren schwierig. In der alten Gartenstadt gab es bereits Eckbauten, aber in anderer Form. Nun stellte sich die Frage nach einer zeitgemäßen Umsetzung dieser historischen Motive.

DAS BESONDERE AM PLAN IST ALSO VOR ALLEM SEIN VARIATIONSREICHTUM?

Hans van der Heijden: Ja, und zwar auf urbanem wie auf architektonischem Maßstab. Es gibt Alleen, Gässchen, Plätze, kleine und größere Straßen, aber auch



Lageplan

„Das Siedlungsprojekt „Lakerloper“ besticht durch eine klassische Backstein-Lösung, bei der mit einfachsten Mitteln eine hohe städtebauliche sowie wohnliche Qualität geschaffen wird. Die Wohnungen lehnen sich an den Stil der 20er-/30er-Jahre an und fügen sich so sympathisch und bescheiden in die Bestandsbebauung der sanierungsbedürftigen Gartenstadt am Rande Eindhoven ein. Schlichte Formgebung und klare Detailausarbeitung formulieren eine deutliche politische Aussage zum Wohnungsbau des 21. Jahrhunderts, deren Relevanz gerade in Zeiten des vermehrten Bedarfs an städtebaulicher Erneuerung und Sanierung stets hoch ist. Die Architektur will nicht mehr können. Die klare Strukturierung der Anlagen erzeugt mit sympathischer Bescheidenheit eine neue Vielfalt an diversen Vor- und Innenhöfen. Die Qualität dieser neuen Freiflächen, welche sich harmonisch in die mit verschiedenen Volumina gestalteten Baukörper eingliedern, wird vor allem im Vergleich zu den historischen angrenzenden Bestandsbebauungen der Siedlung deutlich.“

JURYSTATEMENT, FRITZ-HÖGER-PREIS 2011

Reihenhäuser, Eckhäuser und Wohnblöcke mit mehreren Etagen. Das Viertel ist viel abwechslungsreicher geworden, als es vorher war. Und das, obwohl alles aus einem Guss ist.

WIE VIELE VERSCHIEDENE WOHNUNGSTYPEN GIBT ES DENN?

Hans van der Heijden: Sehr viele, wenn man alle kleinen Variationen mitrechnet. Es war unmöglich, beide Auftraggeber mit denselben Wohnungen zufriedenzustellen. Einer der Auftraggeber wollte klassische niederländische Neubaugrundrisse: tief, mit schmalen Achsmaß und der Küche hinter dem Straßenfenster. Der andere wollte hingegen, dass die Wohnungen stark zur Straße orientiert wären. Also haben wir ein Basishaus mit 45 Grad Dachschräge entworfen, bei dem die Traufhöhe und die Gestaltung des Fensterbandes im Obergeschoss festgelegt sind, das aber mal schmaler, mal breiter, mal tiefer sein kann, ohne dass das groß auffällt. Etwa 75 Prozent der Häuser entsprechen die-

sem Typ, aber an manchen Stellen mussten wir Ausnahmen machen, zum Beispiel auf den Ecken. Wir fanden zum Teil auch, dass die Reihen zu lang wurden und haben sie bewußt unterbrochen. Alle Typen, die aus dem Rahmen fallen, haben Flachdächer bekommen.

SIEHT MAN DEN EINZELNEN HÄUSERN VON AUSSEN AN, OB SIE ZUM SOZIALEN MIET- ODER ZUM EIGENTUMSSEGMENT GEHÖREN?

Hans van der Heijden: Nein, gar nicht, denn es sind dieselben Häuser und sie sind überall im Viertel verteilt. Nur das betreute Wohnen befindet sich mehr oder weniger erkennbar in zwei gegenüberliegenden Wohnblöcken, die so etwas wie eine Torsituation bilden.

ANGESICHTS DER EINBINDUNG IN DEN HISTORISCHEN ZUSAMMENHANG WAR ES VERMUTLICH NAHELIEGEND, BACKSTEIN ALS FASSADENMATERIAL ZU BENUTZEN, ODER?

Hans van der Heijden: Ja, völlig. Wir haben nie eine Alternative in Erwägung gezogen. Die Niederlande sind eine Backsteinnation, und Lakerloper ist ein Backsteinviertel – wobei die Häuser aus den verschiedenen Jahrzehnten alle aus unterschiedlichen Steinen bestehen. Wir haben einen orangefarbenen gesinterten Backstein gewählt, der in die vorhandene Palette passte. Letztlich haben wir beschlossen, die Häuser ganz Ton in Ton zu gestalten und auch die Betonelemente im selben Orangeton zu färben. Das verleiht dem Projekt eine gewisse Homogenität. Der Stein ist im Wildverband gemauert, ohne Stoßfugen. Dadurch mussten die Maurer nicht allzu präzise arbeiten und es entstand außerdem eine sehr horizontale Gliederung der Fassade, die die Horizontalität des Fensterbandes ergänzt.

DIE BAUKOSTEN BETRUGEN NUR 850 EURO PRO QUADRATMETER. DAS IST SELBST IM NIEDERLÄNDISCHEN ZUSAMMENHANG, WO DANK STANDARDISIERUNG OHNEHIN GÜNSTIGER GEBAUT WIRD ALS IN VIELEN ANDEREN LÄNDERN, SEHR NIEDRIG. WIE HABEN SIE DAS HINBEKOMMEN?

Hans van der Heijden: Naja, das sind die durchschnittlichen Kosten. Manche Basisreihenhäuser waren noch

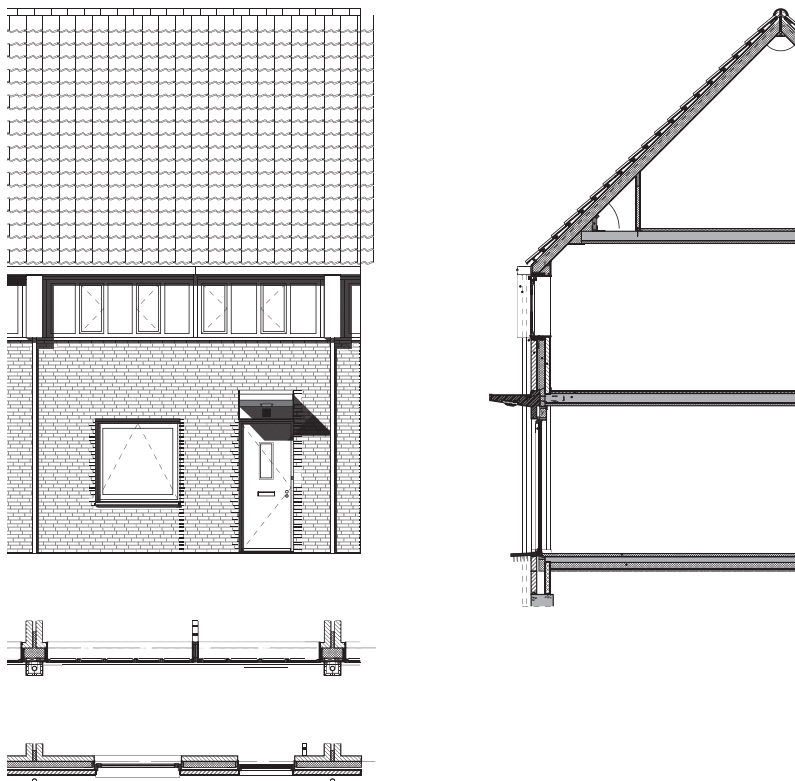
viel günstiger, während die Kosten bei den Wohnblöcken eher bei 1.100 Euro pro Quadratmeter lagen. Aber in den Häusern stecken nicht viele Innovationen; ein niederländischer Generalunternehmer kann sie mit links bauen. Das Einzige, was nicht dem Standard entspricht, ist die Position des obersten Geschossbodens, denn er schließt etwas oberhalb der Traufe an das Dach, um das Volumen des Dachbodens zu reduzieren. Sonst haben wir uns wirklich mit Standardlösungen zufriedengegeben. Solche großen Projekte werden von großen Generalunternehmern ausgeführt, die am liebsten auf das zurückgreifen, was sie am besten können. So jemandem muss man keine Kunststücke aufzwingen wollen.

Nur die Details für das Fensterband und die Regenrinne haben wir selber entworfen. Eigentlich ist das

eine lustige Geschichte, denn wir hatten die Fenster zunächst mit gewöhnlichen Holzrahmen gezeichnet. Aber wir lagen von Anfang an gut im Budget und irgendwann sagten die Auftraggeber: Wir haben noch Spielraum, vielleicht können wir irgendwo noch etwas Luxus hinzufügen? Da hatte ich die Idee, die Fensterrahmen und Regenrinnen aus eloxiertem Aluminium zu machen. Das hat den Häusern ästhetisch sehr geholfen.

MUSSTEN SIE AN ANDERER STELLE NOCH KOMPROMISSE EINGEHEN?

Hans van der Heijden: Ach, es gibt doch immer Dinge, die nicht klappen ... Wir hatten zum Beispiel eine doppelte Haustür vorgeschlagen, bei der man die obere Hälfte separat öffnen kann. Das fanden alle eine gute Idee, denn es hatte auch viel mit dem Wohnen auf der

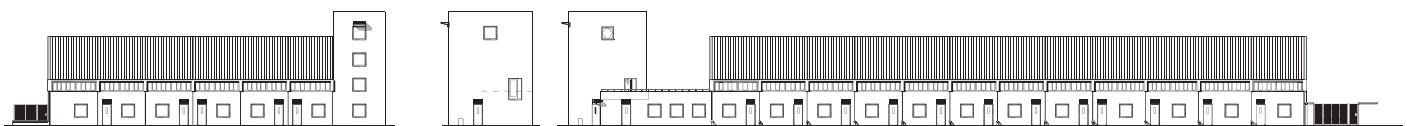


Standard Haustyp



▲ Ein Turmhaus markiert den Hauptplatz.

Fotos: © Stefan Müller, Berlin



Fassadenstudien

Straße zu tun. Aber die Wohnungsbaugesellschaften fanden es nicht gut, vermutlich aus Unterhaltsgründen. Sie haben es nie so recht begründet. Aber im Großen und Ganzen verlief der Planungsprozess reibungslos. Das dürfte auch daran liegen, dass die großen Konflikte bereits während der Ausarbeitung des Städtebauplans ausgetragen wurden.

WIE VERHÄLT SICH DIESES PROJEKT ZU IHRER ARCHITEKTUR IM ALLGEMEINEN? IST ES REPRÄSENTATIV FÜR DIE ARBEIT VON BIQ?

Hans van der Heijden: Ich denke, dass diesen Plan eine rationalistischer Haltung kennzeichnet, die uns allgemein sehr anspricht. Und ich bin immer noch froh, dass dieser Entwurf viel Verhandlungsspielraum bietet. Er ist nicht völlig perfekt – wie das Gesicht eines geliebten Menschen, auf dem man kleine Fältchen sieht, das aber dadurch nicht unattraktiver wird. Es muss nicht immer alles hundertprozentig sein.

IHRE ARCHITEKTURSPRACHE IST RELATIV ZURÜCKHALTEND UND PASST NICHT IN DAS BILD DER POPPIGEN, SUBVERSIVEN NIEDERLÄNDISCHEN ARCHITEKTUR, DAS VOR ALLEM IN DEN AUSLÄNDISCHEN MEDIEN NOCH IMMER VERMITTELT WIRD.

Hans van der Heijden: Das stimmt. Als Rick Wessels und ich das Büro 1994 gründeten, begann der Superdutch-Hype gerade und wir waren beide nicht sehr glücklich darüber. Wir fanden diese Architektur sehr überheblich und nahmen ein Unvermögen der Architekten wahr, sich die Hände im Stadtzusammenhang, also im wahren Leben schmutzig zu machen. Dann gewannen wir einen European-Wettbewerb in England und fanden uns plötzlich in einem ganz anderen Kontext wieder. Während hier MVRDV die Richtung bestimmten, gab es in London Büros wie Caruso St John und Sergison Bates. Der Dialog mit ihnen wurde für

uns sehr wichtig. Man kann sagen, dass wir im Ausland erwachsen geworden sind. Jetzt ist die Superdutch-Zeit vorbei. Interessant finde ich, dass es noch keine neue Richtung gibt. Die Situation ist nun viel offener. Das finde ich für die Architektur eigentlich viel besser.

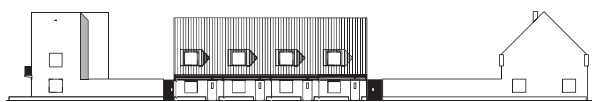
SIE ARBEITEN VIEL MIT BACKSTEIN. LIEGT DAS NUR DARAN, DASS DAS IM NIEDERLÄNDISCHEN WOHNUNGSBAU DER GÄNGIGE STANDARD IST ODER GIBT ES NOCH ANDERE GRÜNDE?

Hans van der Heijden: Ich finde es einfach ein sehr schönes Material. Aber es hat in der Tat auch mit der Rolle des Architekten im Bauprozess zu tun. In den Niederlanden wird mit Backstein gebaut. Das können wir gut. Wir haben keine Ahnung von Stahl- oder Holzbau. Ich optimisiere lieber etwas, was ohnehin schon sehr gut ist, als dass ich gegen den Strom schwimme und etwas ganz Neues ausprobiere. Aber als wir zum Beispiel in Liverpool das Kunstzentrum Bluecoat bauten, haben wir auch Backstein benutzt, obwohl das dort eine eher ungewöhnliche Materialwahl war.

SIE SIND, UNTER ANDEREM DURCH DEN GEWINN DES FRITZ-HÖGER-PREISES, IN LETZTER ZEIT VIEL MIT DER DEUTSCHEN ARCHITEKTURWELT IN BERÜHRUNG GEKOMMEN. WAS MACHT IHREN ARCHITEKTONISCHEN ANSATZ FÜR DEUTSCHE ARCHITEKTEN ODER AUFTRAGGEBER INTERESSANT?

Hans van der Heijden: Ich höre oft von Deutschen, dass wir nicht so verbissen seien. Ich finde, das trifft es ganz gut.

Das Interview führte Anneke Bokern



VITA
Hans van der Heijden *1963

- 1988** Abschluss des Architekturstudiums an der TU Delft
- 1994** Bürogründung biq, Leitung des Designbereichs
- seit 1994** Lehrtätigkeit
- 2008** Veröffentlichung „Architectuur in de kapotte stad“ (Architektur in der kaputten Stadt)
- 2012** Redakteur des „Dutch Architecture Yearbook“

VITA
Rick Wessels *1959

- 1988** Abschluss des Architekturstudiums an der TU Delft
- 1994** Bürogründung biq Geschäftsführer
- seit 1994** Vorträge zu den Themen Architektur und Immobilienmanagement



Habitat – biq Builds the City
Hans van der Heijden, Rick Wessels,
Ellis Woodman, Stefan Müller
naio10 Uitgevers
ISBN 978-94-6208-055-3

Lesen Sie mehr zu biq stadsontwerp

► backstein.com/biq

URBANITÄT MIT INDUSTRIECHARME

Mit seiner roten Backsteinfassade setzt das Stadtentwicklungsprojekt Volta West einen frischen Farbakzent in das typische Baseler Stadtbild und greift die Industriegeschichte seines Standortes auf.

„Zentrale Wohnlage, hervorragende Nahversorgung, ausgezeichnete Anbindung an Nah- und Fernverkehr sowie ein großes kulturelles Angebot – so präsentiert sich das Quartier St. Johann seit dem Wandel vom Industriestandort zum neuen Wohn- und Geschäftsviertel von Basel. Zu den Maßnahmen der Stadtentwicklung zählt auch das Projekt Pro Volta, welches sich unter anderem aus den Projekten Volta-West, Volta Zentrum und Volta Mitte zusammensetzt. Hier entstehen neue Wohnungs- und Geschäftsbauten sowie Grünräume und ein völlig neues Straßennbild. Es zeichnet sich aus durch neu gepflanzte Alleen, verkehrsberuhigte Zonen und Boulevards, die zum Shoppen und Spazieren einladen und dazu beitragen, die urbane Lebensqualität noch zu steigern. Kulturell hat das Quartier viel zu bieten. Auch für die Jugend ist ein umfangreiches Angebot vorhanden: Betreute Spielplätze, Schulen und diverse Freizeitmöglichkeiten bieten ein abwechslungsreiches Programm. Voltamatte und St. Johanns-Park sind nur zwei der Naherholungszonen, die mit ihrem reizvollen Auftreten die Besucher anziehen und zum Verweilen einladen. Auch Rheinfähre und Rheinufer bieten schöne Ausblicke auf Kleinbasel und den Rest der Rheinpromenade und sind nicht nur von Touristen gern besuchte Orte.

URBANES WOHNEN

Das Projekt VoltaWest, geplant von Degelo Architekten in Basel, definiert mit leichter Krümmung den Abschluss der Volta Straße und den Übergang zum Bahnhofplatz. Die geschwungene Form wird mit den zwei ungleichmäßig zurückweichenden Attikageschossen aufgenommen und akzentuiert. Die für Basel ungewöhnliche Fassade aus rotem Klinker ist mit einem gleichmäßigen Fensterraster überzogen und wird lediglich durch frei eingestreute Loggien unterbrochen. Das Erdgeschoss öffnet sich durch großflächige Verglasung und beherbergt Läden, Ateliers und Büros. So wie sich die Straßenfront urban und belebt gibt, so zeigt sich der Innenhof großzügig und abwechslungsreich. Eine bewegte Landschaft bietet Raum zum Entspannen und Verweilen auf der modernen Außenmöblierung, aber auch für spielende Kinder und Aperos am Abend. Die Bepflanzung setzt durch die unterschiedlich hohen Gräser und Kirschbäume farbliche Akzente, die je nach Jahreszeit ihr Farbbild wechseln. Wie viele Wohnungen bietet VoltaWest seinen Bewohnern über 130 Parkmöglichkeiten in der Einstellhalle; Veloräume mit 160 Plätzen und Abstellräume für Kinderwagen ergänzen das Raumangebot. Direkt vor der Überbauung befindet sich eine Tramhaltestelle und auch der Bahnhof St. Johann liegt in Gehdistanz. Bahnhof, Tram und Velonetz verbinden die Bewohner in wenigen Minuten mit der Autobahn.

PROJEKTDATEN

Ort

Basel

Bauherr

CPV/CAP

Coop Pensionskasse

Architekt

Degelo Architekten Basel

mit IttenBrechtbühl, Basel

und Westpol, Basel

Grundstücksfläche

8.850 m²

Geschossfläche

16.700 m²

Nutzfläche

410 m²

Wohnungen

128

Planung und Bauzeit

2005 – 2009

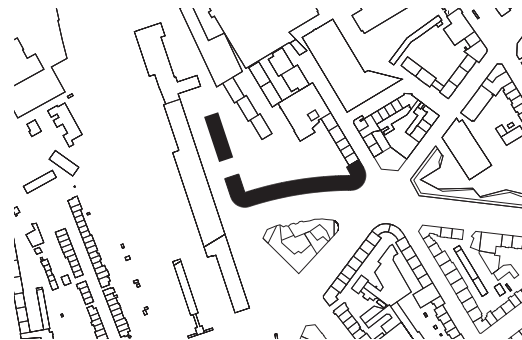


„Uns ist es wichtig, wie unsere Bauten nach Jahren aussehen. Das motiviert uns zu einer zurückhaltenden Formensprache und zur Wahl von schön alternenden Materialien.“

HEINRICH DEGELO



▲ *Schwungvoll: Die geschwungene Südseite des Baukörpers orientiert sich am städtebaulichen Kontext.*



Lageplan



▲ Die zurückweichenden Attikageschosse akzentuieren die geschwungene Formgebung; Blick in eine der Loggien.

INDIVIDUELLES WOHNEN

Auf zwei Baukörper verteilt bietet das Projekt 130 Wohnungen, die sich durch höchste Individualität auszeichnen. Von 2,5-Zimmerwohnungen für Singles und junge Paare bis hin zu 4,5-Zimmerwohnungen für die ganze Familie reicht das Raumprogramm von VoltaWest und bietet allen Bewohnern ein vielfältiges Angebot an Wohnmöglichkeiten. Alle Wohneinheiten verfügen über eine Loggia bzw. eine Terrasse im 4. und 5. Obergeschoss. Die Bodenbeläge variieren zwischen Eichenparkett, Feinsteinzeug und Anhydrit-Belägen. Jede Wohnung ist mit hochwertigen Geräten ausgestattet (Waschmaschine, Trockner, Glaskeramik-Kochfeld, Backofen, Geschirrspüler). Insgesamt gibt es auf 130 Einheiten 19 verschiedene Grundrisstypen, wodurch man außergewöhnlich auf Mieterwünsche eingehen kann. Die Wohnflächen reichen hierbei von 67 qm für eine 2,5-Zimmerwohnung bis hin zu 112 qm für eine 4,5-Zimmerwohnung. Die Wärmeversorgung erfolgt über Fernwärme und gelangt über Fußbodenheizung in die Wohnräume; für ein gutes Mikroklima in den Sommermonaten sorgt die extensive Dachbegrünung.

KONTEXTUELLES ENTWERFEN

Klinker und geschwungene Formen – nicht gerade typisch für Basel. Das Architekturbüro Degelo Architekten entwarf die Gebäude aus einer kontextuellen Arbeitsweise heraus, das heißt, die spezifischen Gegebenheiten des Ortes, der Aufgabe und des Programmes führten zur Gestalt des Projektes, was in Zusammenarbeit mit Itten+Brechtbühl entstanden ist. Insofern ist die Architektur weniger Ergebnis formaler Absicht, sondern vielmehr das des Programms. So wundert es nicht, dass gerade Backstein als Fassadenmaterial gewählt wurde, da sich VoltaWest auf ehemaligem Industrieareal befindet und so der Charme dieser längst vergangenen Zeit erhalten bleibt. Die geschwungene Form greift den Städtebau und den Verlauf der angrenzenden Straßen auf und stellt gleichzeitig das Passstück zu Volta Zentrum sowie einen schwungvollen Abschluss zum Lothringerplatz dar. Das mannigfaltige Wohnungsangebot entstand vor allem aus dem Willen, die Wohnräume nicht zu standardisieren, sondern verschiedenste Ansprüche bedienen zu wollen. “

Heinrich Degelo, Basel

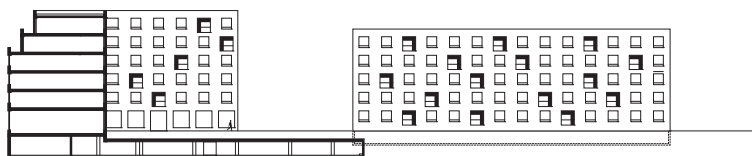
Roter Backstein und das
gleichmäßig angeordnete
Fensteraster definieren
das Fassadenbild. ▶



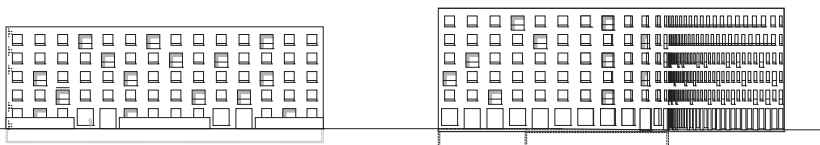
Fotos: © Bernd Höpfer, Berlin



Grundriss



Querschnitt Ostfassade



Querschnitt Westfassade



VITA
Heinrich Degelo *1957

Lehre als Möbelschreiner und
Innenausbauzeichner; Studium
für Innenarchitektur-, Produkt-
und Baugestaltung, Schule für
Gestaltung Basel; Studium USA
und Mexiko; Mitarbeit Herzog
& de Meuron, Basel

1986 gemeinsames Büro
mit Gérard Prêtre

1988 gemeinsames Büro
mit Meinrad Morger
und Gérard Prêtre

1990 gemeinsames Büro
mit Meinrad Morger

seit Büro Degelo
2005 Architekten

Lesen Sie mehr zu Degelo Architekten

▶ backstein.com/degelo



„Das gestalterische Leitmotiv einer Inszenierung der Gegensätze reicht bis in die Detaillierung.“

PROF. CARSTEN LORENZEN

▲ *Perspektivisches Spiel: Vom Wasser aus betrachtet, scheint das Punkthaus aus der Kaimauer herauszuwachsen.*

STADT, HAUS, FLUSS

Detailreichtum und architektonische Eigenständigkeit kennzeichnen die drei Stadthäuser, die sich im gemeinsamen Zusammenspiel zu einem stimmigen Ganzen vereinigen.

PROJEKTDATEN

Ort

Hamburg

Architekt

Lorenzen APS

Planung und Bauzeit

2004 – 2007

PUNKTHAUS

Bauherr

Viterra

Bruttogeschossfläche

3.000 m²

Geschosse

7 + Abstellgeschoss und TG

Wohneinheiten

25

HAUS 3

Bauherr

ADSG

Bruttogeschossfläche

2.000 m²

Geschosse

6 + Galeriegeschoss

Wohneinheiten

17 + 2 Gewerbeeinheiten

HAUS 4

Bauherr

Fluwog

Bruttogeschossfläche

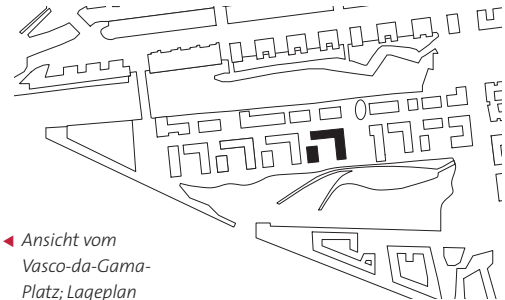
1.260 m²

Geschosse

6 + Galeriegeschoss

Wohneinheiten

11



◀ Ansicht vom Vasco-da-Gama-Platz; Lageplan

„Das Ensemble am Dalmannkai besteht aus insgesamt sechs Häusern, davon sind fünf in einer großen L-Konfiguration zusammengestellt. Ein frei stehendes Turmhaus ergänzt die winkelförmige, zum Wasser hin offene Anlage.

Planungsgrundlage für die HafenCity bildete der im Jahr 2000 beschlossene Masterplan von KCAP/ASTOC. Für das Baufeld auf der Landzunge zwischen Sandtor- und Gasbrookhafen wurde durch Lorenzen APS der Gestaltungsrahmen für die künftigen Gebäude festgelegt. Daraufhin konnten das hinter der Promenadenmauer verborgene Sockelbauwerk mit der gemeinsamen Tiefgarage für alle Gebäude des Baufeldes, das Turmhaus und außerdem zwei der Wohngebäude entworfen werden. Für die Umsetzung der restlichen drei Bauten qualifizierten sich in einer zweiten Wettbewerbsstufe die Hamburger Büros KBNK Architekten und LRW. Nach dem Sandtorkai entsteht mit dem Dalmannkai das zweite neue Areal der HafenCity – mit der Elbphilharmonie von Herzog & de Meuron als Abschluss.

Wohnen am Wasser in zentraler Lage und die Typologie des Stadthauses sind die Kernthemen für den Entwurf. Alle sechs Häuser tragen eine individuelle architektonische Handschrift, ohne dass der Sinn für das Ganze verloren geht. Die entlang der beiden Grundstückskanten im Nordosten angeordneten Gebäude verfügen

über je sechs Geschosse, sind aber durch eingezogene Dachterrassen in der Höhe unterschiedlich gestaffelt. Das frei stehende, siebengeschossige Punkthaus komplettiert die südwestliche Ecke des Baufeldes.

Nach Osten wird das Ensemble zwischen Kaiserkai und Hafenspromenade durch den angrenzenden Vasco-da-Gama-Platz gefasst. Über Rampen und Treppenanlagen vermittelt der durch das Architektenduo Miralles & Tagliabue aus Barcelona gestaltete Stadtplatz zwischen der Wasserebene, der Promenade und höher liegendem Kaiserkai. Auch der durch den dänischen Landschaftsarchitekten Peter Becht in unaufdringlicher und ruhiger Weise entworfene Blockinnenbereich bezieht sich mit der offenen Südseite auf die Elbe. Die Wohnhäuser selbst bieten eine Vielfalt an Grundrissen mit wettergeschützten Loggien und Wasserblick oder Dachterrassen mit reizvollem Panorama über die Stadt.

HAUS 3: STADTHAUS MIT BETONUNG DER ECKE

Das Gebäude der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft (ADSG) besetzt die nordöstliche Ecke des Baufeldes am Kaiserkai. Mit dem neuen Haus kehrt die ADSG zu ihrem Ursprung an den Hafen zurück. Die markante Auskragung des Eckbaus und die ornamentale Fassung der Giebelwand durch das filigrane Relief des Mauerwerks unterstreicht die architektonische Aufgabe als Abschluss des Vasco-da-Gama-Platzes. Darüber hinaus betont die schräg zurück-

Blickfang: Auskragung
und Mauerwerksrelief
definieren den Eckbau
von Haus 3. ▶



gesetzte Verglasung im Erdgeschoss die Ecksituation. Hier befinden sich ein Café sowie ein Ladengeschäft, die beide von der ausgezeichneten Lage profitieren.

Im Gegensatz zur Platzfassade wirkt die Gestaltung der Straßenseite eher zurückhaltend: Die versetzte Anordnung der Fenster in unterschiedlichen Größen zielt auf eine flächige Wirkung ab. Einzig der Eingang ist mit seinem Schmuckelement aus gold glänzenden Schuppentafeln besonders hervorgehoben. Alle Fensterprofile sind in hell bronziertem Metall gefertigt und harmonisieren farblich mit dem schamottfarbenen Backstein im Blockverband. Neben zwei Gewerbeeinheiten von 150 m² bietet das Haus 17 Mietwohnungen mit zumeist in drei Zimmern organisierten Grundris-

sen. Zu jeder der 61 bis 132 m² großen Wohnungen gehören eigene Loggien mit Blick auf das Wasser.

HAUS 4: DAS ELEGANTE HAUS AM PLATZ

Das Haus der Baugenossenschaft FluwoG behauptet sich als mittleres von drei Gebäuden am neuen Vasco-da-Gama-Platz. Das feine Spiel vorspringender Erker, rückspringender und flächenbündiger Fenster sowie eines gestuften Dachabschlusses verschafft dem Haus plastische Geltung. In der Wechselwirkung mit dem Muster der Fenstergruppen verleihen sie der Fassade einen gewebeartigen Charakter. Dies wird unterstützt durch die überlangen schwarzbraunen Backsteine, vor deren Textur die bronzefarbenen Fensterprofile aus Metall die Vertikale nachzeichnen.



Ansichten Ost (Platz): Punkthaus, Haus 4, Haus 3



◀ Haus 4: Ober- und Untergeschosse wurden in unterschiedlichen Mauerwerksverbänden ausgeführt; Das Wechselspiel von rückspringenden und flachbündigen Fenstern verstärkt die Plastizität des Gebäudes.

Fotos: © aqua architektur fotografie, Stuttgart



VITA

Prof. Carsten Lorenzen *1953

1974 – 1983 – Architekturstudium, University of Washington, USA und Königlich Dänische Kunstakademie in Kopenhagen

1990 – Gastprofessur an der TU München

seit 1993 – Professor Lehrstuhl Wohnbauten an der TU Dresden

seit 1987 – Büro Lorenzen, Kopenhagen

Kontrastierend zum wilden Mauerwerksverband der Obergeschosse wurde im überhohen Erdgeschoss im gleichen Sonderformatziegel ein eigens entworfener geordneter Verband ausgeführt. Das knappe Einrücken der Fassadenflucht und die hochgezogenen Fenster setzen hier einen weiteren Akzent. Wie am Nachbarhaus ist auch hier der Bodenanschluss in Form einer Sohlbank aus vorgefertigten Betonelementen präzise detailliert: Das Haus steht quasi direkt auf dem Platz. Im hohen Vestibül kommt die dänische Zapfenleuchte – ein Entwurf von Poul Henningsen aus den 1950er-Jahren – ideal zur Geltung: feierlicher Empfang für Mieter und Gäste der elf durchgesteckten Wohnungen mit Grundflächen zwischen 59 und 129 m².

PUNKTHAUS: SOLITÄR AM HAFEN

Freigestellt von der winkelförmigen Bebauung des Ensembles wirkt das skulpturale Turmhaus signalhaft über den Hafen hinaus, die solitäre Position ermöglicht ein Erleben des Baus aus verschiedenen Blickwinkeln. Fassadengliederung und Materialwahl unterstützen diese Fernwirkung: Großformatige Einschnitte und weit vorspringende Erker ergänzen sich mit dem expressiven Kontrast zwischen dem dunklen Ton der Backsteinfassaden und der hellbronzenen Farbigkeit

von Fenstern, Sichtblenden und Wandpaneelen. Über das Spiel der verschiebbaren Fensterläden und dem Schattenwurf auf der plastisch ausformulierten Fassade entwickelt das Haus eine ganz eigene Dynamik. Das gestalterische Leitmotiv einer Inszenierung der Gegensätze reicht bis in die Detaillierung – an den Fenstern etwa sind die feststehenden Rahmen golden, die beweglichen Flügelprofile dagegen anthrazitfarben ausdifferenziert.

Das Entrée des Hauses bestimmt die Wirkung zur Landseite hin. Hier schafft ein kräftiger Einschnitt Raum für eine großzügige Außentreppe. Die dahinter liegende Eingangshalle reicht über die gesamte Gebäudehöhe von sieben Geschossen, von oben fällt das natürliche Tageslicht bis ins Foyer. Auf den einzelnen Ebenen erschließen umlaufende Galerien die 25 Eigentumswohnungen unterschiedlichster Größe. Ob 60 oder 203 m², allen gemeinsam sind die choreografierten Blickachsen über die gesamte Tiefe der Wohnung hinaus ins Freie. Die großzügigen Haupträume in den Gebäudeecken bilden dabei den Rahmen für einen atemberaubenden Fernblick. “

Carsten Lorenzen, Kopenhagen

Lesen Sie mehr zu Lorenzen APS

► backstein.com/lorenzen



▲ *Neuinterpretation: Die Mauerwerkselemente der Nachbargebäude spiegeln sich in der neuen Fassade wider.*

VERBINDENDES ELEMENT

In abstrahierter Form greift das Wohngebäude De Galenkop die charakteristischen Gestaltungsmerkmale benachbarter Baustile auf und wird selbstverständlicher Teil seiner Umgebung.

„Dieses neue Gebäude an der geschäftigen Jan van Galenstraat bildet das schmale Ende eines langgezogenen Blocks. Es befindet sich zwischen Wohnhäusern aus dem 19. Jahrhundert am Admiraal de Ruyterweg und einem imposanten Ensemble im Stil der Amsterdamer Schule an der Bestevaerstraat, das von dem Architekten Roodenburgh entworfen wurde. Im Erdgeschoss sind Geschäftseinheiten vorgesehen, auf den oberen Geschossen Appartements für Senioren und Maisonette-Wohnungen für junge Familien. Der Eingang zum Wohnbereich liegt am Admiraal de Ruyterweg.

Das Gebäude mit seiner robusten Ziegelfassade wird als einheitlicher Block wahrgenommen. Der Rhythmus der Fenster gibt die Anordnung der Gebäude wieder, die früher an diesem Ort standen. Gründe für die Auf-

lockerung und Modifizierung der sich wiederholenden Fassadenelemente sind die historische Grenze, die diesen Ort zweiteilte, die Ecken und die Beziehung zu den sehr andersartigen Gebäuden in beiden Seitenstraßen sowie die Eingänge zu den Geschäftseinheiten. Aus der durchdachten Verwendung der Materialien und den Übergängen von vertikalem zu horizontalem Mauerwerk ergab sich eine kohärente und einheitliche Fassade, bei der auf sichtbare Dehnungsfugen verzichtet werden konnte. Das neue Gebäude spiegelt die für diese Gegend typischen Backsteinornamente, Sockel, Balkone und Dachkanten auf stilisierte Art wider und wird so mit seiner Umgebung in Beziehung gesetzt, drückt jedoch gleichzeitig die neuen Intentionen für diesen besonderen Ort in der Stadt aus.“

Wingender Hovenier Architecten, Amsterdam

PROJEKTDATEN

Ort
Amsterdam

Bauherr
Ymere Amsterdam

Architekt
Wingender Hovenier
Architekten

Bebaute Fläche
3,528 m²

Geschosse
5

Wohneinheiten
12 Seniorenwohnungen
12 Appartements

Planung und Bauzeit
2007 – 2010

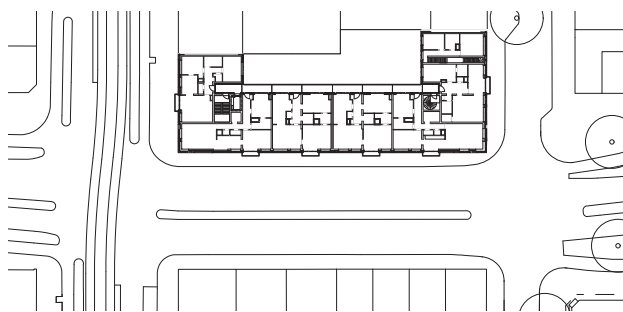
Baukosten
3,950.600 Euro (netto)



„The use of brick reflects the high degree of architectural variation in the surrounding streets, rooting the building into the city fabric.“

JOOST HOVENIER, JAN PETER WINGENDER

Fotos: © Jeroen Lok, Jeroen Musch, Stefan Müller



Lageplan



6 De Aedibus International
wingender hovenier architecten
Quart Verlag Luzern
ISBN 978-3-03761-044-2



VITA
Joost Hovenier *1963

1986– Architekturstudium
1996 an der HTS Amsterdam und an der
Academie van Bouwkunst, Amsterdam

1995 Bürogründung mit
Jan Peter Wingender

seit Mitglied des Advies
2006 Commissie
Ruimtelijke Kwaliteit
Haarlem

2003– Vorstandsmitglied
2009 BNA-Stawon



VITA
Jan Peter Wingender *1965

1986– Architekturstudium
1993 an der Technischen
Universität Eindhoven und am Berlage-
Institut in Amsterdam

1995 Bürogründung mit
Joost Hovenier

2003– Leitung der Architek-
2007 turabteilung an
der Academie van
Bouwkunst, Amsterdam

2010– Gastprofessur an
2013 der Kunsthochschule
Amsterdam

Lesen Sie mehr zu Wingender
Hovenier Architecten

► backstein.com/wingender-hovenier

KONVERGENZ VON ALT UND NEU

Durch die Berufung auf Vorbilder aus der Entstehungszeit der Siedlung gelingt es, Bestand und Erweiterungen zu einem neuen Ganzen zu vereinen und die Einbindung der Siedlung in das Quartier zu bewahren.

Die Wohnanlage am Altenhagener Weg im Nordosten von Hamburg ist Teil eines Quartiers, das in seinen wesentlichen Teilen in den 50er- und 60er-Jahren entstand. Das einheitliche Erscheinungsbild, aber auch das gewachsene soziale Umfeld sind durch die notwendigen Sanierungen stark gefährdet. Wegen des sehr hohen Anteils der nach dem Krieg errichteten Wohnbauten hat diese Problematik für die Stadt Hamburg eine exemplarische Bedeutung. Dies war der Grund, im Jahr 2002 für die Sanierung und Nachverdichtung der Siedlung einen Wettbewerb auszuloben, den das damalige Büro Springer Architekten gewinnen konnte.

Trotz wachsender Vermietungsschwierigkeiten und häufigerer Mieterwechsel, bedingt vor allem durch eine sehr einseitige Wohnungsstruktur, machte die Siedlung auch vor der Sanierung einen recht gepflegten Eindruck. Hier kommt die Identifikation der Bewohner, einige von ihnen noch aus der Erbauungszeit der Häuser, mit ihrer Nachbarschaft zum Ausdruck.

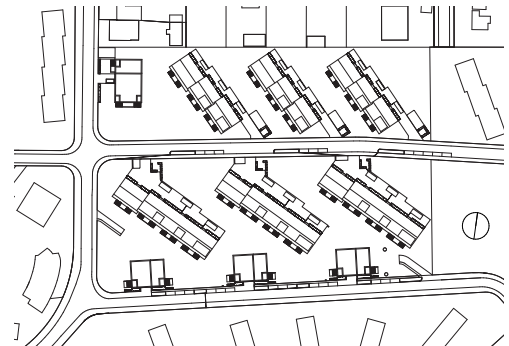
Auch deswegen wurde angestrebt, trotz der erheblichen Umbauten möglichst viele Mieter in der Anlage zu halten. Ziel der Baumaßnahmen war neben der energetischen Sanierung der Bestandsgebäude, im Rahmen einer moderaten Nachverdichtung auch größere, familiengerechte Wohnungstypen anbieten zu können.

Die Architektur der in den Jahren 1958–1960 errichteten Siedlung ist sicher nicht besonders bedeutend. Der Architekt (Adolph K. Kruse) ist heute weitgehend unbekannt. Bemerkenswert ist aber der sehr konsequente Städtebau mit den strikt nach Gesichtspunkten der optimalen Besonnung diagonal auf den Grundstücken angeordneten Gebäudezeilen.

Ganz offensichtlich erkennen wir in Arne Jacobsens Wohnanlagen aus den späten 40er-Jahren die Vorbilder für die etwa zehn Jahre später entstandene Anlage in Hamburg.



▲ Die Siedlung vor und nach dem Umbau.



Lageplan

PROJEKTDATEN

Ort

Hamburg-Wandsbek

Bauherr

Helvetia - Schweizerische
Versicherungsgesellschaft AG

Architekt

Heidenreich & Springer
Architekten

Grundstücksfläche

22.150 m²

Bebaute Fläche

5.350 m²

Nutzfläche

8.900 m² (Altbauten)
3.000 m² (Neubauten)

Anzahl Gebäude

6 (Altbauten)
4 (Neubauten)

Anzahl Geschosse

2–3 (Altbauten Nord)
3–4 (Altbauten Süd),
5 (Neubauten)

Wohneinheiten

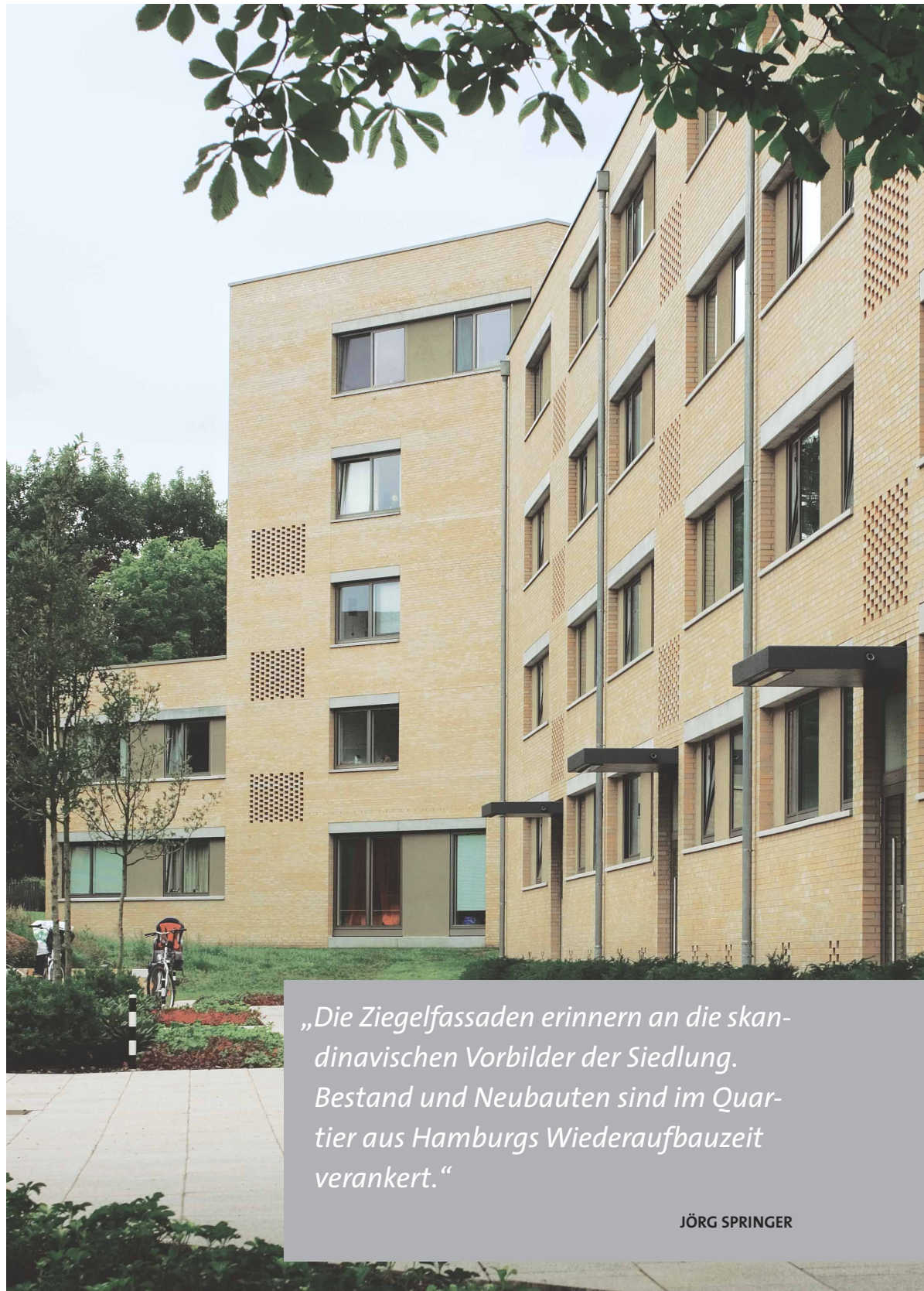
108 (Altbauten)
48 (Neubauten)

Planung und Bauzeit

2005 – 2009

Baukosten

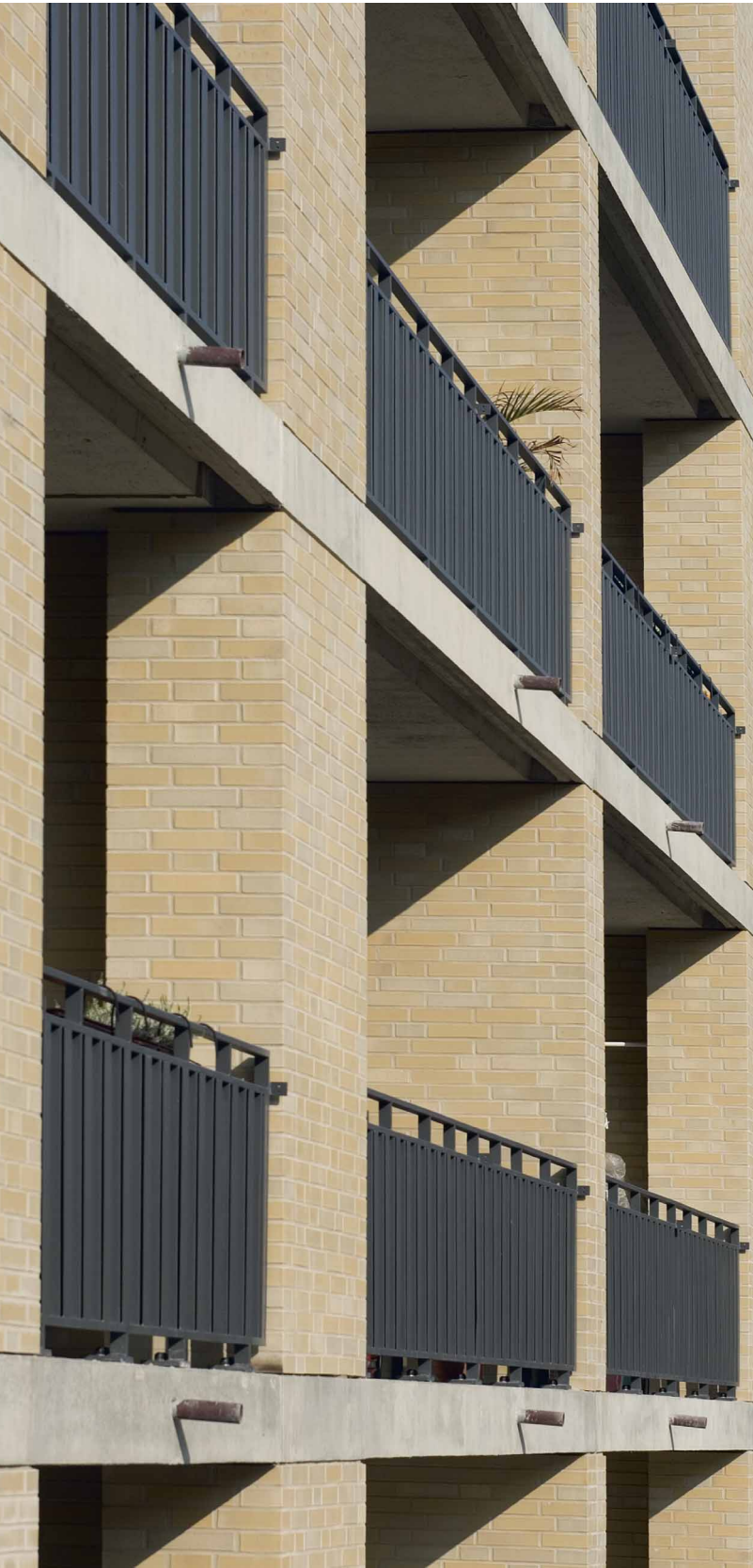
18,2 Mio. Euro



„Die Ziegelfassaden erinnern an die skandinavischen Vorbilder der Siedlung. Bestand und Neubauten sind im Quartier aus Hamburgs Wiederaufbauzeit verankert.“

JÖRG SPRINGER

▲ Zugänge zu einem südlichen Altbau, Neubau im Hintergrund.



▲ Loggien entlang der südlichen Altbauten.

Auch für den Umbau behalten diese Vorbilder aus der Entstehungszeit der Siedlung ihre Gültigkeit. Die eigenständige Interpretation dieser Vorbilder bestimmt künftig gleichermaßen die Gestalt der umgebauten Bestandsobjekte und die der Neubauten. Indem sich der Bestand und dessen Umgestaltung und Ergänzung auf die gleichen architektonischen Wurzeln berufen, gelingt es, nicht nur innerhalb der Siedlung selbst eine Geschlossenheit herzustellen, sondern auch die Einbindung der Siedlung in den weiteren Kontext des Quartiers zu wahren. Dennoch ist auch die notwendige Neugestaltung in ihrer eigenen Zeitgebundenheit erkennbar.

Die gestalterische Angleichung der Neu- und der Bestandsbauten ist sehr weitgehend. Eine signifikante Unterscheidung bleibt so fast nur noch in der unterschiedlichen städtebaulichen Disposition der Baukörper erkennbar. Während die bestehenden Gebäude als nach Südwesten orientierte Zeilen diagonal auf dem Grundstück angeordnet sind, besetzen die Neubauten auf nahezu quadratischen Grundflächen jene verbliebenen Dreiecksflächen an den Grundstücksrändern, die zuvor als Garagenhöfe genutzt worden waren. Im Unterschied zu den bestehenden Häusern sind die Neubauten auch mit ihren Eingängen konsequent den öffentlichen Straßen zugeordnet. Es erwies sich für die an den Vorbildern aus der Entstehungszeit orientierte architektonische Strategie als Vorteil, dass die Bauherrschaft sehr langfristig kalkuliert. Anstelle der sonst bei Sanierungen üblichen Wärmedämmverbundsysteme konnten bei diesem Projekt eine neue



Fassadenschnitt, Detail



▲ Nördlicher Neubau; Detail.



Backsteinfassade vor der Dämmung und Holz-Aluminiumfenster ausgeführt werden. Wirtschaftlich ist die neue Backsteinfassade in konventionell gemauerter Ausführung hier auch deshalb zu vertreten, weil wegen der höchstens viergeschossigen Bestandsbauten kein bautechnisch problematischer Lastabtrag der Fassade in bestehenden Außenwänden nötig wird.

Mit der Sanierung werden der Primärenergieverbrauch und damit die CO₂-Emission der bestehenden Wohngebäude um gut 70 Prozent gemindert. In Neubauten und in den Aufstockungen der südlichen Abschnitte der Bestandsbauten werden insgesamt 48 neue Wohnungen mit 3–4 1/2 Zimmern geschaffen, die das bestehende Angebot aus 108 2–2 1/2-Zimmer-Wohnungen ergänzen. Das Ziel, die hohe Qualität der Grünflächen zwischen den Wohngebäuden auch für die nachverdichtete Siedlung zu erhalten, führte zur Verlagerung nahezu aller Stellplätze in zwei Tiefgaragen unter den Neubauten.

Tatsächlich werden auch nach den Umbaumaßnahmen ca. 70 Prozent der Bestandsmieter weiterhin in der Siedlung wohnen. Während viele Mieter in ihre alte, sanierte Wohnung zurückkehren, haben einige auch das Angebot der größeren Wohnungen in den Neubauten angenommen. Mit der Umsetzung der Sanierung gelang es, die alten Nachbarschaften zu erhalten und die in den letzten 40 Jahren gewachsene Heimat der Menschen zu bewahren.

Trotz der Berufung auf die Vorbilder aus den 50er-Jahren sind die gestalterischen Eingriffe in den Bestand erheblich. Sie berühren durchaus den Charakter der Siedlung. Die atmosphärische Veränderung ist auf den Südwestseiten mit den neuen durchlaufenden Balkonplatten und den raumhohen Fenstern besonders augenfällig. Dennoch: Auch im Bild der umgebauten Häuser schwingt die Erinnerung an die Siedlung aus der Wiederaufbauzeit der frühen 60er-Jahre mit. “

Jörg Springer, Berlin



VITA

Prof. Jörg Springer, Dipl.-Ing. Architekt BDA *1964

1985– Studium TU Berlin
1994 und E.T.S.A. Barcelona

1989– Mitarbeit bei Josep
1991 Lluís Mateo, Barcelona

seit Eigenes Büro in
1995 Berlin, Zusammenarbeit mit Klaus P. Springer

seit Partnerschaft mit
2009 Georg Heidenreich

seit Gestaltungsforum
2012 der Stadt Leipzig

seit Vertretungsprofessur
2012 TU-Darmstadt

Lesen Sie mehr zu Heidenreich & Springer Architekten

► backstein.com/heidenreich-springer

„We refined the façade diagram case by case, trying to match the scale of the historic city.“

HANS VAN DER HEIJDEN





▲ Stadtvilla; Folge von Wohn- und Geschäftshäusern in der Lange Hezelstraat.



PROJEKTDATEN

Ort

Nimwegen

Bauherr

Heijmans, Amersfoort

Architekt

biq, Rotterdam

Grundstücksfläche

ca. 10.500 m²

Bebaute Fläche

ca. 1.900 m²

Wohneinheiten

85

Planung und Bauzeit

2005 – 2010

Baukosten

10 Mio. Euro

DAS GROSSE GANZE

In einem neu gestalteten Stadtviertel wurden vier willkürlich verteilte Gebäude zu einem urbanen Ensemble vereint. Ihr gemeinsamer Nenner: ein klar definiertes Fassadenkonzept.

» Hessenberg befindet sich in bevorzugter Lage in der Innenstadt von Nijmegen. Die Geschichte des Stadtteils kann bis zu den Zeiten der römischen Besetzung zurückverfolgt werden. In den zurückliegenden Jahrhunderten beherbergte dieser Ort Klöster wie auch die Regionalzeitung De Gelderlander. Der Masterplan sah ein durch kompakte urbane Blocks gebildetes Arrangement von Plätzen, Straßen und Gassen vor. Unter

diesen Blocks liegen zwei große, jedoch kaum sichtbare Parkgaragen. Ihrer Größe und Typologie nach sind die Blocks unterschiedlich. Gebäude und öffentliche Räume fügen sich zu einem Ensemble zusammen, das über den direkten Kontext hinausgeht. Die Bauten, größer und höher als die umgebenden, sind ein Echo des Ausmaßes, das hier für lange Zeit vorherrschend war – das der Klöster und der Gebäude von De Gelderlander.

◀ Die historischen Steinplatten mit ihrer auffälligen Inschrift wurden aufbereitet und nach altem Vorbild an die neue Fassade angebracht.



Lageplan



Gemeinsam haben die Gebäude ihre klaren Fassadenprinzipien: Anthrazitfarbene Klinker bilden einen soliden Sockel. Die Fassaden der oberen Geschosse sind rasterartig angelegt. Horizontale Fensterstürze werden durch Ziegelpfeiler unterbrochen, zwischen denen im zurückgesetzten Mauerwerk die Fensterrahmen liegen. Die Backsteine der oberen Geschosse sind cremefarben. Alle Fensterrahmen bestehen aus champagnerfarbenem Aluminium. In den oberen Geschossen werden sie durch Stahlgeländer begrenzt, im Sockel durch Glasgeländer.

Das einheitliche Fassadenschema beruht auf der Praxis und den Prinzipien des Bauens, doch jedes Gebäude in diesem Ensemble spielt seine eigene urbane Rolle. Durch eine Variation von Sockelhöhe und Fensterbreite wird das Fassadenschema von Fall zu Fall angepasst und aufgelockert. Aus der Typologie der Gebäude ergeben sich weitere Unterschiede.

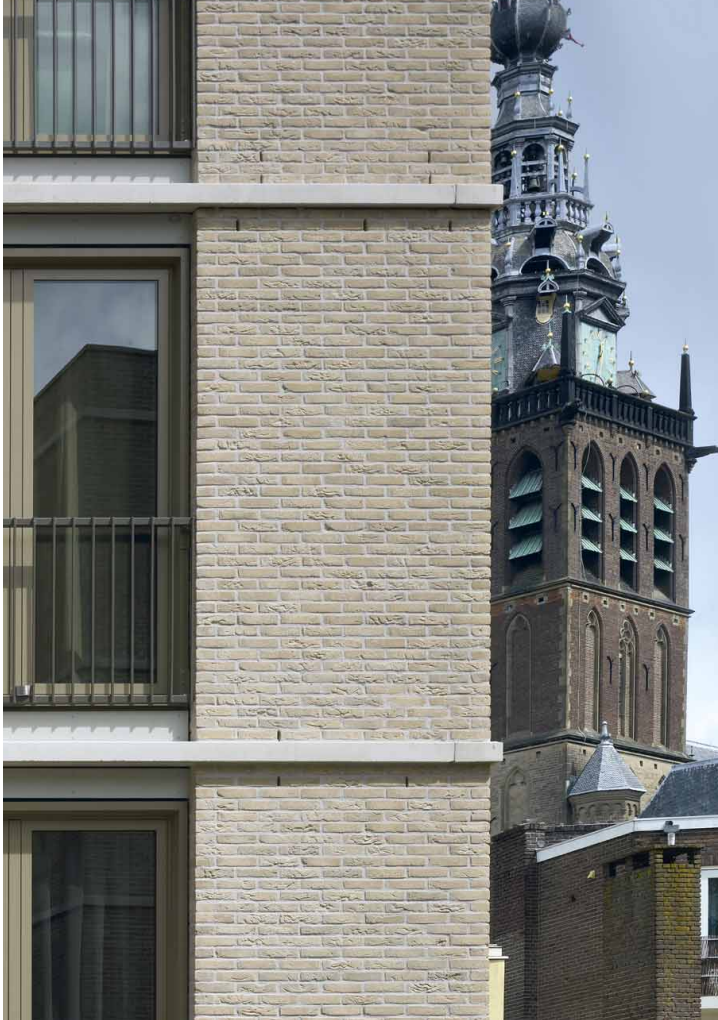
BACKSTEIN

Verwendet wurden zwei verschiedene Ziegeltypen. Handgeformte Backsteine aus lokaler Herstellung mit leichten Fugen bilden die oberen Teile. Dank ihrer beigen Farbe ist auf den zurückgesetzten Elementen ein starkes Schattenspiel möglich. Für die Sockel und gelegentliche architektonische Akzente kamen anthrazitfarbene deutsche Backsteine zum Einsatz. Der Fliesenverband und die harte Oberfläche stellen eine Verbindung zu den Steinmotiven in den Sockeln der traditionellen niederländischen Architektur her. “

Hans van der Heijden, Rotterdam



Schnitt; Gebäude A



◀ *Turmhaus; Stadtvilla an der
Hessenberg-Gasse; Fassaden-
relief vor historischem
Hintergrund.*

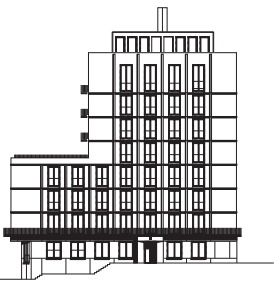


VITA
*Hans van der Heijden *1963*

Siehe Interview S. 11

VITA
*Rick Wessels *1959*

Siehe Interview S. 11



Schnitt; Gebäude B



Schnitt; Gebäude C

Lesen Sie mehr zu biq stadsontwerp

▶ backstein.com/biq

„Die Backsteinoberflächen erhalten dauerhaft Form und Struktur des Hauses.“

PROF. WOLFGANG DÖRING



EINE RUNDE SACHE

In Orientierung an die typische Siedlungsarchitektur der 1920er-Jahre ermöglicht die neu geschaffene Wohnanlage „Golzheimer Höfe“ urbanes Wohnen im klassischen Stil.

„Ein Wohnungsbau als Blockrandbebauung, der die vorhandenen Trauf- und Giebelhöhen der umgebenden Bebauung aufnimmt. Durch die Wahl eines farblich abgestimmten Ziegelmauerwerks mit horizontal betonten Fassadenelementen wird dem städtebaulichen Erscheinungsbild der Umgebung entsprochen. In Absprache mit der Bezirksvertretung haben wir an der Ecke Schwerin-Bankstraße den Bau abgerundet, um an den hier ehemals vorhanden eingeschossigen Rundbau optisch zu erinnern.

Im Inneren der Randbebauung wird die Wohnanlage durch ein zusätzliches dreigeschossiges Wohngebäude mit einem Staffelgeschoss ergänzt. Erschlossen wird dieses über eine große, eingeschossige Toröffnung an der Bankstraße.

Die Geschossfläche beträgt 14.750 m². Das Gesamtprojekt hat einen Rauminhalt von 68.500 m³ mit 97 Wohnungen und ca. 130 Stellplätzen in einer Tiefgarage.“

Wolfgang Döring, Düsseldorf

PROJEKTDATEN

Ort

Düsseldorf

Bauherr

Emscher Grundstücks-
gesellschaft, Düsseldorf

Architekt

Döring Dahmen Joeressen
Architekten

Grundstücksfläche

5.794 m²

Bebaute Fläche

2.557 m²

Nutzfläche

15.565 m²

Wohneinheiten

97

Geschosse

Blockrandbebauung: 5 VG
Eckgebäude: 7 VG
Innenhof: 3 VG

Planung und Bauzeit

2006–2009

Baukosten

14.037.000 Euro (netto)

◀ Die runde Gebäudeecke
zitiert das Vorgängergebäude.



VITA

Wolfgang Döring *1934

- 1957 Vordiplom TU München
- 1958 Diplom TU Karlsruhe bei Egon Eiermann, anschließend Mitarbeit in dessen Büro
- 1964 Gründung des eigenen Architekturbüros in Düsseldorf
- seit 1972 Professor, Lehrstuhl für Entwerfen und Baukonstruktion RWTH Aachen
- 1992 Gastprofessor an der Universität Tokio
- 1996 Gründung des Büros Döring Dahmen Joeressen Architekten
- 1999 Emeritierung an der RWTH Aachen
- 2011 Gastprofessur in Quito (Ecuador)



VITA

Michael Dahmen *1962

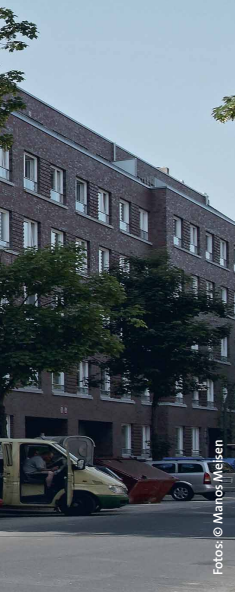
- 1987 Vordiplom TU Berlin
- 1988 Mitarbeit bei Josef Paul Kleihues, Berlin
- 1989–1991 Mitarbeit bei BRT Architekten, Köln
- 1991 Diplom an der RWTH Aachen
- 1991–1995 Mitarbeit im Büro Wolfgang Döring, Düsseldorf
- 1995–1996 eigenes Büro in Düsseldorf
- 1996 Gründung des Büros Döring Dahmen Joeressen Architekten
- 1998–2002 Vorstandsmitglied im BDA, Kreisverband Düsseldorf
- seit 2003 Vorstandsmitglied im BDA Landesverband NRW



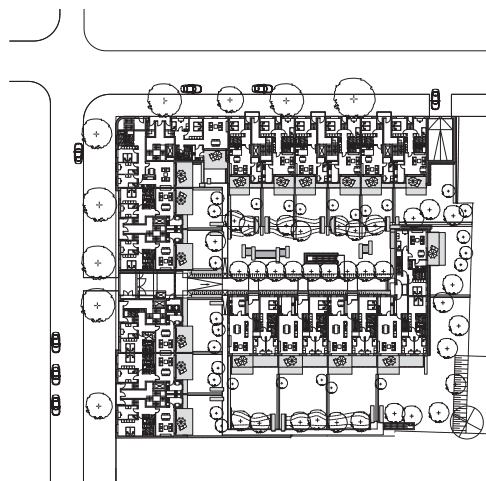
VITA

Elmar Joeressen *1963

- 1982–1990 Studium an der RWTH Aachen
- 1985–1990 Mitarbeiter der städt. Bühnen M'gladbach/Krefeld
- 1985–1995 Mitarbeit im Büro Wolfgang Döring, Düsseldorf
- ab 1992 selbstständiger Architekt
- 1996 Gründung des Büros Döring Dahmen Joeressen Architekten
- seit 2002 Vorstandsmitglied im BDA, Kreisverband Düsseldorf



Fotos © Marco Meisen



Erdgeschoss Grundriss
und Straßenansichten. ▶



Lesen Sie mehr zu Döring
Dahmen Joeressen Architekten

▶ backstein.com/ddj-architekten

AUSDRUCKSSTARKE GEOMETRIE

Mit einer bis ins Detail durchdeklinierten Geometrie und vorbildlicher Energieeffizienz setzt dieses Neu-Ulmer Stadthaus nicht nur optisch neue Impulse für die zukünftige Stadtentwicklung.

Die Stadt Neu-Ulm bildet zusammen mit der Stadt Ulm ein aufstrebendes länderübergreifendes Doppelzentrum mit insgesamt 170.000 Menschen. In unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum gelegen, wird das ehemalige Gebäude, dessen Erhalt nicht mehr wirtschaftlich war, durch das neue Stadthaus ersetzt. Dieses gibt dem Prozess der Aufwertung des Stadtzentrums durch Räume weitere Impulse, die ein modernes Leben und Arbeiten in der Stadt ermöglichen.

Form und Ausdruck des Stadthauses suchen nach Eigenständigkeit und zugleich nach Kooperation mit der Stadt, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts rasterförmig innerhalb der 1841 gegründeten Bundes-

festung entwickelt hat. Die primäre Gestalt des Hauses reklamiert in seiner Formfindung Autarkie und eine neue Dimension für die kommende Entwicklung der Stadt. Die Form der dünnformatigen, eigens hergestellten Torfbrandklinker und der gleich gefärbten Beton-Fensterrahmen nehmen die Geometrie des orthogonalen Rasters auf.

Einheitliche Fassadenöffnungen geben den Wohnungen durch außergewöhnlich viel Licht einen hohen Alltagswert und schaffen in der äußeren Erscheinung einen Maßstab, der eine hohe Wiedererkennbarkeit herstellt.

PROJEKTDATEN

Ort

Neu-Ulm

Bauherr

NUWOG – Wohnungsgesellschaft der Stadt Neu-Ulm GmbH

Architekt

Fink + Jocher, München

Grundstücksfläche

1.237 m²

Bruttogeschossfläche

3.001 m²

Wohnfläche

1.242 m²

Bürofläche

980 m²

Geschosse

6 Vollgeschosse
1 Kellergeschoss

Planung und Bauzeit

2004 – 2007

Baukosten

3,8 Mio. Euro

Das Stadthaus übernimmt die Koordinaten der bestehenden Gründerzeitbebauung. ▶



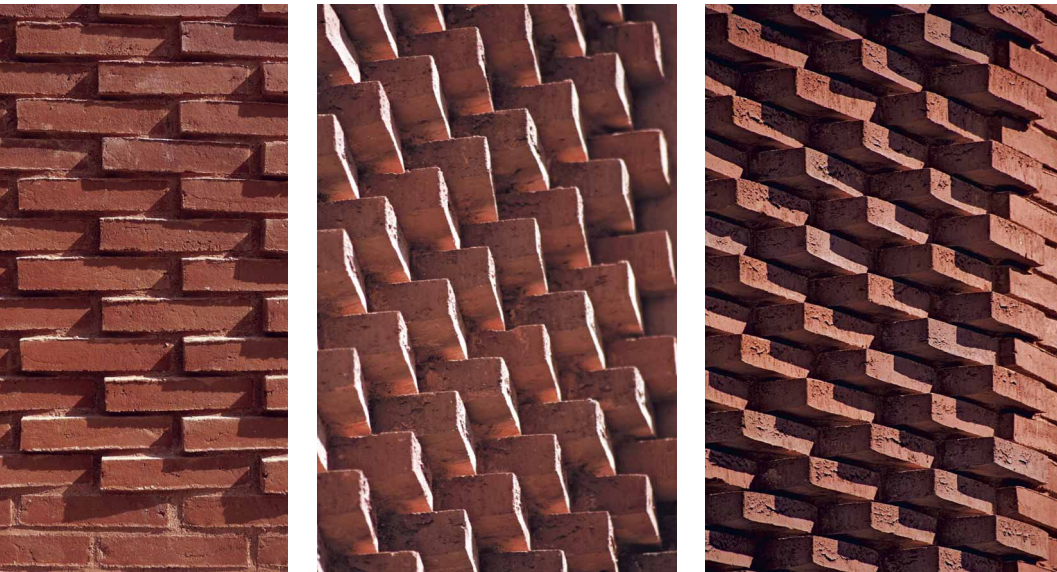
Lageplan



„Die primäre Gestalt des Hauses reklamiert in seiner Formfindung Autarkie und eine neue Dimension für die kommende Entwicklung der Stadt.“

FINK + JOCHER

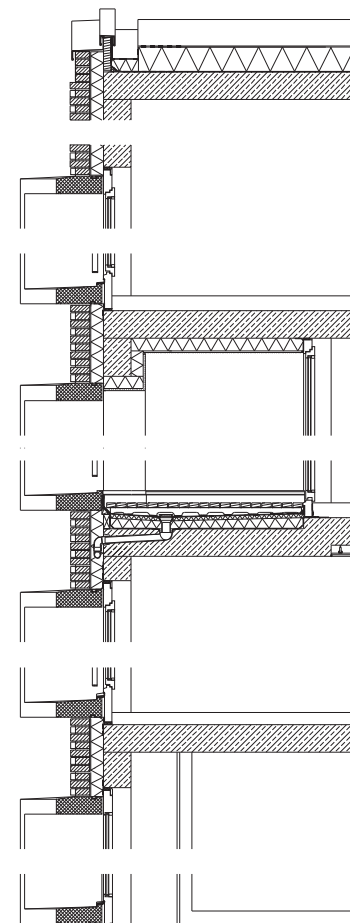
▲ Die Rückseite prägen weit ausragende Balkone.



◀ Innerhalb der Fassaden wurden von Wand zu Wand unterschiedliche Steinzuschnitte als Sonderformate verwendet.



▲ Die Fensterrahmen nehmen die Geometrie des orthogonalen Rasters auf.



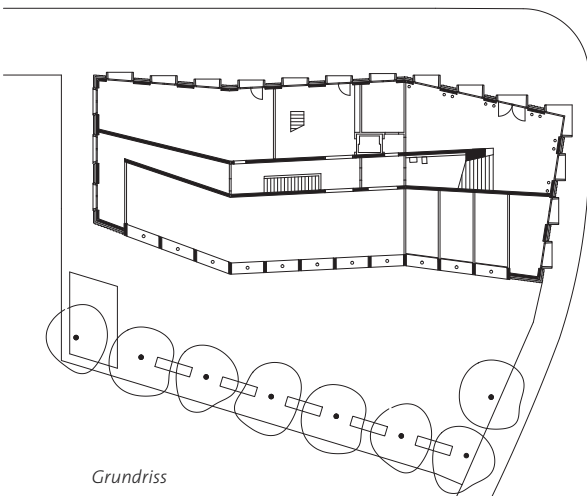
Fassadenschnitt

Das Haus nimmt, neben einem Laden im Erdgeschoss, in den unteren drei Geschossen den Sitz der städtischen Wohnungsgesellschaft auf. In den drei oberen Geschossen befinden sich 15 Wohnungen unterschiedlicher Größe und Organisation. Dabei sind alle Wege innerhalb des Hauses und die Arbeits- und Wohnbereiche selbst barrierefrei. Die Primärstruktur der Häuser zielt auf eine geringstmögliche Festlegung von konstruktiven und haustechnischen Bindungen. Lediglich Treppenraumwände und Außenwände sind konstruktiv festgelegt. Der gesamte Ausbau durch Leichtbauwände erlaubt damit langfristig eine Anpassung an den Bedarf der Nutzer und an kommende Veränderungen auf dem Immobilienmarkt.

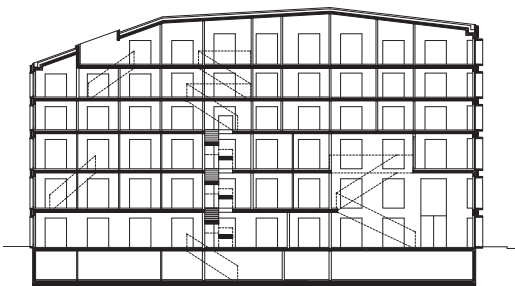
Ein Gartenhof auf der Südseite des Hauses bietet den Nutzern des Hauses Aufenthaltsflächen unter Bäumen und Kinderspielflächen. Offene Parkplätze im unveriegelten Hof ersetzen eine Tiefgarage.

Das Ziel, die Grenzwerte des Niedrigenergiehausstandards zu unterschreiten, wird durch ein sehr günstiges Volumen-Hüllflächen-Verhältnis, die Minimierung von Transmissionswärmeverlusten durch hochwärmegedämmte Außenbauteile, die Bauteilaktivierung der Massivdecken und durch eine Pelletheizung erreicht. ”

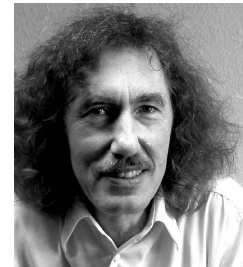
Fink + Jocher, München



Grundriss



Querschnitt



VITA

Dietrich Fink

- 1984** Diplom an der TU München
- 1991** Bürogründung Fink+Jocher, München
- 1998** Gastprofessur an der TU München
- 1999** Professur an der TU Berlin
- 2001** Mitglied der Deutschen Akademie für Stadt- und Landplanung
- 2001** Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste
- 2004** Professur an der TU München

VITA

Thomas Jocher

- 1980** Diplom an der TU München
- 1991** Promotion
- 1991** Bürogründung Fink+Jocher, München
- 1997** Professur an der Universität Stuttgart
- 2001** DFG-Experte
- 2001** Mitglied der Deutschen Akademie für Stadt- und Landplanung
- 2004** Gastprofessur an der Tongji Universität, Shanghai
- 2008** Gastprofessur an der UCLA, Berkeley, USA

Lesen Sie mehr zu Fink + Jocher

► backstein.com/fink-jocher

EIN HAUCH VON AMSTERDAM

Seine schwarze Backsteinfassade verleiht diesem Berliner Stadthaus ein hohes Maß an Individualität und differenziert es dezent, aber mit Nachdruck, von seiner unmittelbaren Umgebung.

„ Das Stadthaus im Caroline-von-Humboldt-Weg nimmt mit seiner Fassadengestaltung die Typologie eines klassischen Einfensterhauses mit jeweils zwei eingestellten Stützen pro Fenster auf.

Ein zweigeschossiger Sockel mit Lochfassade und einer Rollschicht als Abschluss bildet die Basis des Gebäudes. In den darüberliegenden Geschossen betonen zwei seitliche Schattenfugen die Abgrenzung zu den Nachbargebäuden und den Solitärcharakter des Hauses. Ein feingliedriges Fassadenrelief gliedert das Gebäude und verleiht ihm seine Figuralität.

Die Materialität eines klassischen, schwarz geklinkerten Amsterdamer Stadthauses mit weißen Fensterfaschen wird auf zurückhaltende und zeitlose Art interpretiert. Der schwarze Klinker erzeugt in Kombination mit den anthrazitgrauen Betonfertigteilen, den dunkelbraunen Naturholzfenstern mit Eisenglimmer beschichteten Geländern und den weißen Sonnenschutzmarkisen ein harmonisches Farb- und Materialspiel.

Die verschiedenen Nutzungseinheiten sind in der Gliederung der Fassade und durch unterschiedliche Geschosshöhen deutlich ablesbar.

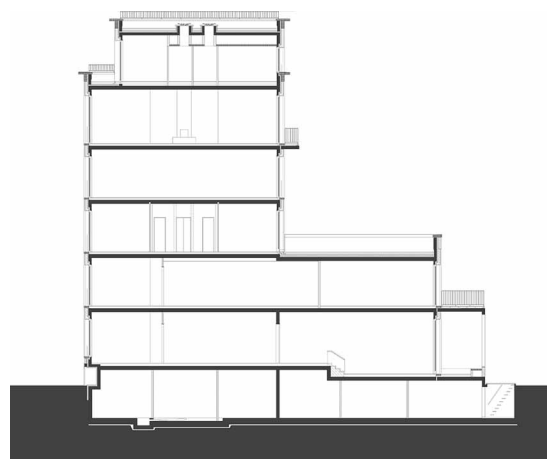
Der Treppenhaus- und Aufzugskern liegt seitlich angeordnet in der Mitte des Gebäudes. Dadurch werden die maximale Großzügigkeit und Grundrissflexibilität innerhalb eines jeden Geschosses erreicht. Bodentiefe französische Fenster unterstützen diese räumliche Wirkung.

Die Hoffassade wird nicht als Rückseite betrachtet, sondern erhält durch die gleiche Materialität und ähnliche Fassadengliederung ebenfalls städtische Präsenz. “

Stefan Höhne, Berlin



Grundriss



Querschnitt

PROJEKTDATEN

Ort

Berlin, Mitte

Bauherr

anonym

Architekt

Stephan Höhne
Architekten BDA

Grundstücksfläche

2.080 m²

Bebaute Fläche

550 m²

Nutzfläche

700 m²

Anzahl der Gebäude

1

Anzahl der Geschosse

5

Planung und Bauzeit

2005 – 2009

Baukosten

0,9 Mio. Euro



„Das feingliedrige
Fassadenrelief gliedert das Gebäude
und verleiht ihm
seine Figuralität.“

STEPHAN HÖHNE

▲ Schwarzer Solitär: Frontansicht des Berliner Stadthauses.



VITA

Stephan Höhne *1961

- 1982** – Architekturstudium an der TU Braunschweig und an der TU Berlin
- 1988** – Mitarbeit im Büro Prof. Hans Kollhoff, Berlin
- 1992** – Bürogründung Höhne & Rapp Architekten, Berlin
- 1994** – Büroniederlassung in Amsterdam
- 1996** – Hans-Schaefers-Preis des BDA
- 2001** – Gastprofessor für „Städtebauliches Entwerfen“ an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee

Lesen Sie mehr zu Stephan Höhne Architekten

► backstein.com/stephan-hoehne



„Eigentlich zu dünn für Mauerwerk,
aber gerade deshalb so schön.“

HENK STADENS

PROJEKTDATEN

Ort

Groningen Oosterkade

Bauherr

Hanzevast Ontwikkeling BV

Architekt

De Zwarte Hond

Grundstücksfläche

630 m²

Nutzfläche

2.410 m²

Geschosse

6

Wohneinheiten

9

Planung und Bauzeit

2001 – 2006

Baukosten

2.640.000 Euro (netto)

◀ *Pittoresk: Blick auf
den Oosterhaven.*

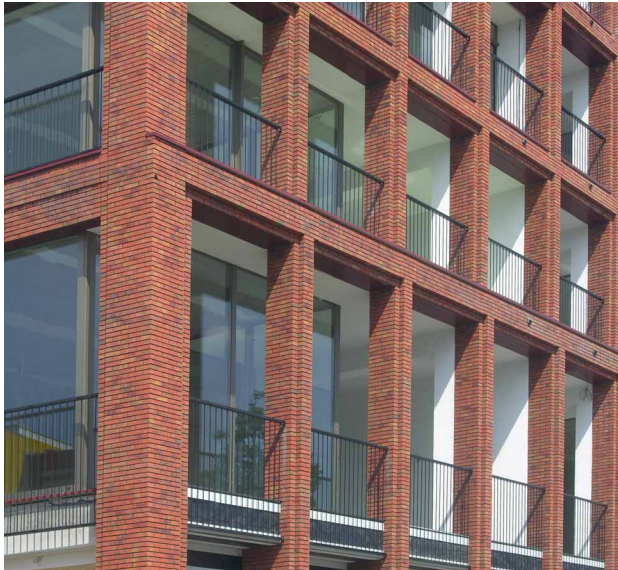
HEIMAT AM HAFEN

Wie ein roter Monolith erhebt sich das sechsstöckige Loftgebäude über den innerstädtischen Yachthafen Oosterhaven und bietet großzügiges Wohnen direkt am Wasser.

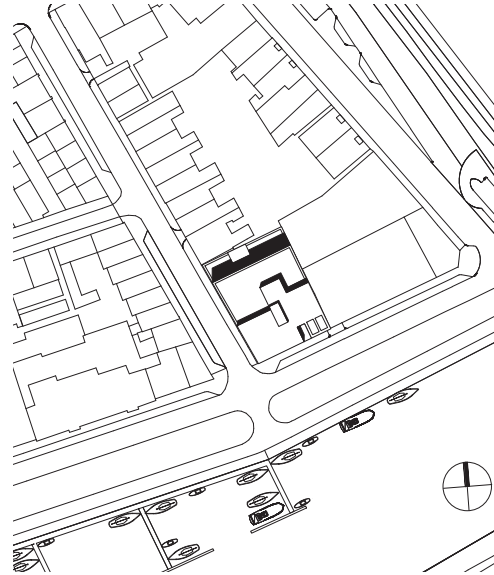
» Zwischen Oosterkade und Damsterdiep liegt die sogenannte Insel: ein ehemaliges Hafengebiet, an dessen Kai alte Packhäuser liegen. Dahinter findet sich eine große Vielfalt von kleinen Schiffershäusern und kleineren Gewerbegebäuden. Das Gebiet ist zentral gelegen, in der Nähe des Ringweges, der die Stadt umschließt, und auf Laufabstand zum Zentrum von Groningen. Es bietet eine reizvolle Aussicht über den Oosterhaven.

Eine städtebauliche Studie des Büros De Zwarte Hond ergab, dass an verschiedenen Orten in dem Gebiet eine Nachverdichtung nötig ist. Ein solcher Ort ist die Ecke der Oosterhavenstraat, an der sich einige verfallene Häuser befinden.

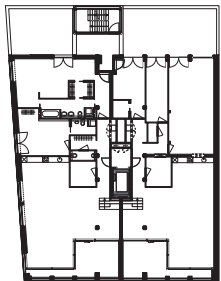
An ihrer Stelle hat das Büro De Zwarte Hond ein Harbourhouse entworfen, ein sechsgeschossiges Gebäude mit 9 Lofts und Tiefgarage, das sich an der Flucht der alten Packhäuser am Kai ausrichtet.



▲ *Detailansicht: Die geometrisch angeordneten Fensterflächen der Lochfassade gewährleisten eine gute Aussicht und optimalen Lichteinfall.*



Lageplan



Grundriss



Querschnitt

Grundrisse und innen liegende Fassaden wurden zusammen mit den Käufern entwickelt. Die Lofts sind 250 m² groß und haben einen offenen Grundriss. Im Erdgeschoss am Kai befinden sich Gewerbeflächen mit Bezug zum Außenraum. “

Jurjen van der Meer und Henk Stadens, Groningen



VITA
*Jurjen van der Meer *1953*

- 1981** Abschluss an der University of Technology, Delft
- 1981–1984** Assistenz bei Bangert, Jansen, Scholz, Schultes in West-Berlin
- 1985** Gründung Karelse Van der Meer Architects in Groningen, mit Thon Karelse
- 1985–** Geschäftsführer Karelse Van der Meer Architects
- 2004** Umbenennung Karelse Van der Meer Architects in De Zwarte Hond
- 1986–1997** Groningen Academy of Architecture
- 2004** Umbenennung Karelse Van der Meer Architects in De Zwarte Hond
- seit 2004** Geschäftsführer De Zwarte Hond

VITA
*Henk Stadens *1969*

- 1995** Abschluss an der University of Technology, Delft
- 1993** Trainee bei Koen Van Velsen architects, Hilversum
- 1996** Assistant Architect bei Gerdts Architects, Aduard
- 1996–2004** Architect bei Karelse Van der Meer Architects in Groningen
- seit 2004** Project Architect bei De Zwarte Hond
- seit 2005** Dozent an der Groningen Academy of Architecture

Lesen Sie mehr zu De Zwarte Hond

► backstein.com/de-zwarte-hond



Fotos: © Martin Schüller, Hamburg

QUARTIERE MIT PERSPEKTIVE

Jedes der nachfolgend vorgestellten Wohnquartiere ist – nicht zuletzt dank langlebiger Backsteinfassaden – Zeuge vieler Jahrzehnte und erzählt seine ganz eigene Geschichte. Beiden Geschichten ist dabei eines gemein: die nachhaltige Modernisierung nach heutigen Ansprüchen an Energieeffizienz und Wohnqualität. Grund genug für eine Nominierung in der Kategorie „Sanierungsobjekte“ beim Fritz-Höger-Preis 2011 für Backstein-Architektur.

► IM WESTEN NICHTS NEUES?

Westendsiedlung in Ludwigshafen, GAG Ludwigshafen am Rhein

► VEREINIGUNG DER GEGENSÄTZE

Treehouses Bebelallee in Hamburg, blauraum architekten

IM WESTEN NICHTS NEUES?

Bei Sanierung der Westendsiedlung galt es einen Spagat zu meistern: Maximierung der Energieeffizienz unter Bewahrung des ursprünglichen Charakters des Bestands.



PROJEKTDATEN

Ort

Ludwigshafen

Bauherr

GAG Ludwigshafen
AG für Wohnungs-,
Gewerbe- und Städtebau

Architekt

Dipl.-Ing. Recai Adigüzel

Nutzfläche

24.670 m²

Gebäude

50 Gebäude

Wohn- und Gewerbe- einheiten

356 (Wohnungen)
5 (Gewerbe)

Planung und Bauzeit

2000 – 2013

„ Das Westend liegt in unmittelbarer Randlage zur Innenstadt zwischen City und Hauptbahnhof. Prägend für das Gebiet sind die ab 1930/1933 errichteten, mittlerweile denkmalgeschützten Backsteinbauten im Stil der Bauhaus-Architektur. Die überwiegend fünfgeschossigen Bauten befanden sich zum Sanierungszeitpunkt noch weitgehend im Urzustand.

Dieser Wohnungsbestand wies aus heutiger Sicht zu kleine, nicht mehr zeitgemäße Wohnungen auf. Weiterhin fehlten zumeist Balkone und Loggien. Den Hauseingangsbereichen mangelte es an Attraktivität. Außerdem entsprachen diese Häuser nicht mehr den heutigen energetischen Anforderungen – die Wärmeversorgung der Wohneinheiten erfolgte überwiegend über Einzelofenbeheizung.

Ziel war es, die Westendsiedlung wieder zu einer „Adresse“ im Sinne eines attraktiven Wohngebietes zu machen sowie der Erhalt der Gestaltcharakteristik der Backsteingebäude unter Beachtung aktueller Schallschutz- und Wärmeschutzanforderungen für Neubauten. Das Ergebnis: durch die Sanierungsmaßnahmen konnte der Jahres-Heizwärmebedarf um ca. 45 Prozent pro m² Wohnfläche und Jahr gesenkt werden. “

GAG Ludwigshafen am Rhein

Lesen Sie mehr zu der GAG

► backstein.com/gag

VEREINIGUNG DER GEGENSÄTZE

Mit dem kontrastreichen Zusammenspiel von Massiv- und Leichtbauweise wurde diese 50er-Jahre-Siedlung nicht nur neu definiert, sondern die gesamte Wohnfläche verdoppelt.



PROJEKTDATEN

Ort

Hamburg

Bauherr

Robert Vogel GmbH
& Co. KG

Architekt

blauraum architekten

Grundstücksfläche

15.350 m²

Bebaute Fläche

8.800 m² BGF Neubau
9.600 m² BGF Bestand,
Baujahr 1959

Wohneinheiten

104 Bestandswohnungen
47 neue Mietwohnungen

Bauzeit

Juli 2008 – Nov. 2010

Baukosten

19,2 Mio Euro

Die Aufgabe bestand darin, ein Wohnquartier aus den 50er-Jahren in attraktiver City-Randlage zeitgemäß zu verdichten und energetisch zu sanieren. Die Bestandsbauten zeichneten sich ihrer Entstehungszeit entsprechend durch sparsamen Materialeinsatz und hohe Auslastung statischer Reserven in Konstruktion und Gründung aus.

Vor diesem Hintergrund fiel die Entscheidung auf eine Aufstockung mittels Leichtbaukonstruktion in Holztafel-Fertigbauweise, die zudem auch den Vorteil mit sich brachte, in relativ kurzer Bauzeit und mit geringem Baulärm den Neubau über dem bewohnten Bestand zu realisieren. Sämtliche Wand- und Deckenelemente der Holzaufstockung wurden im Werk vorgefertigt und vor Ort zusammengesetzt.

Die Bestandsfassaden wurden mit einer außen liegenden Dämmung versehen, die mit einem neuen Sichtmauerwerk verkleidet wurde – wie zuvor ein dänisches Dünnformat, allerdings in einem anderen Farbton. Die ursprüngliche Siedlung mit ihren künstlich anmutenden gelben Klinkern und türkisen Fliesen als Balkonverkleidung wurde in eine eher archaische Materialität von Handstrich-Ziegeln versetzt.

An den Fassaden der oberen Geschosse wurde der Baustoff Holz in seiner gewachsenen Unterschiedlichkeit roh in Form von gesägten Zedernholzschildeln verwendet. So wird die Leichtigkeit der Konstruktion nach außen getragen, der Neubau setzt sich klar von der massiven Bestandsbebauung ab und bezieht sich gleichzeitig auf den ihn umgebenden Baumbestand.

Ein Großteil der insgesamt 47 Neubauwohnungen wurde als Maisonette-Typen ausgebildet. Dem Baumhaus-Konzept folgend, verfügen alle Wohnungen über großzügige Dachterrassen, die Maisonette-Wohnungen zusätzlich über Loggien. Die großzügigen Grünflächen zwischen den Gebäuden, die durch das Aufstockungskonzept erhalten werden konnten, wurden mit Kommunikations- und Spielbereichen aufgewertet.

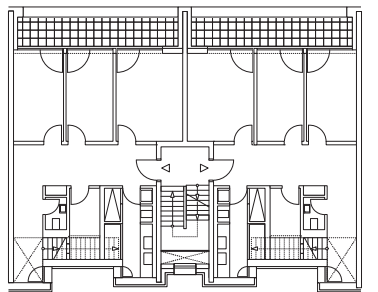
Insgesamt wurde mit der Planung das Ziel erreicht, die Wohnfläche der Siedlung zu verdoppeln und gleichzeitig den CO₂-Verbrauch zu halbieren. “

Volker Halbach, Hamburg

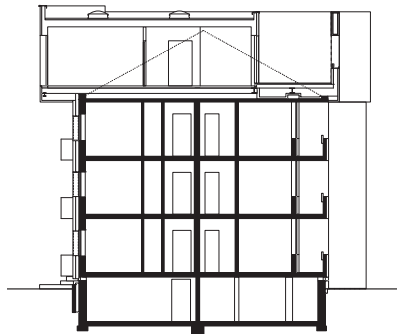


◀ *Wandlung: Die Siedlung vor und nach der Sanierungsmaßnahme.*

Fotos © Martin Schlüter, Hamburg



Grundriss EG



Querschnitt



VITA

Volker Halbach *1969

seit 2002 Gründungspartner
blauraum architek-
ten, Hamburg

seit 2010 Gründungspartner
HanseUnit
Architekturverbund,
Hamburg

seit 2012 1. Vorsitzender Bund
Deutscher Architek-
ten, BDA Hamburg

Lesen Sie mehr zu blauraum

► backstein.com/blauraum



RATIONALITÄT UND BESTÄNDIGKEIT

Günstiger Wohnraum und architektonische Qualität schließen sich nicht aus, wie dieses ambitionierte Projekt des Rotterdamer Architekturbüros biq statsontwerp einmal mehr verdeutlicht.

„Dieses 240 Wohnungen umfassende Projekt bildet die letzte Phase der Stadterweiterung im Utrechter Bezirk Langerak. Südlich der Hauptverkehrsader Langerakbaan erstreckt sich ein Kanal, an dem nach der städtebaulichen Planung von KCAP niedriggeschossige Siedlungen verschiedener Art errichtet wurden. Für die Nordseite hingegen entwarfen Architekten

wie Van Herk & De Kleijn, DKV und Architecten Cie urbanere Wohnformen, wie zum Beispiel kombinierte Wohn- und Arbeitseinheiten und große Appartementshäuser. Auch hier war Abwechslung das Motto. KCAP nannte dieses Design das Polka-Motiv, in dem sich ruhige Zonen mit räumlichen Akzenten abwechseln.

„The task was to turn a Polka motif into an architecture of bricks and mortar.“

HANS VAN DER HEIJDEN

PROJEKTDATEN

Ort

Utrecht, Niederlande

Bauherr

Mitros, Utrecht

Architekt:

biq, Rotterdam

Grundstücksfläche

32.000 m²

Bebaute Fläche

6.200 m²

Anzahl Gebäude

2

Wohneinheiten

240

Planungs- und Bauzeit

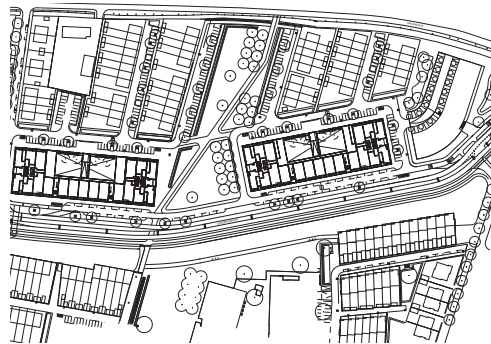
2004 – 2009

Baukosten

22 Mio. Euro



▲ Markant: Die seitlichen hohen Türme prägen die Form der beiden Gebäudeblocks.



Lageplan



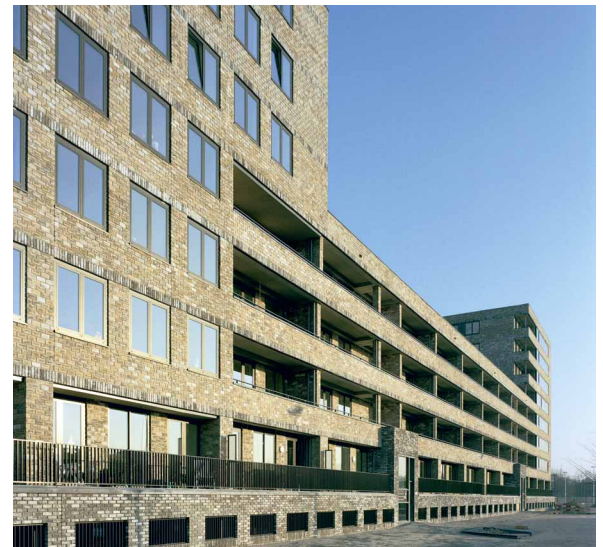
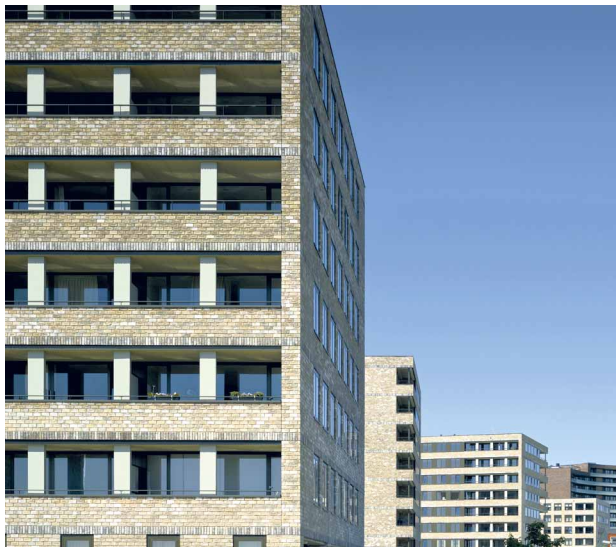
▲ Wassernah: Entlang der Langerakbaan verläuft eine Gracht.

Das hier beschriebene Projekt besteht aus zwei orthogonalen Blocks, die einen durchgehenden Grünstreifen flankieren. Den Sockel bilden unterirdische Parkgaragen. Dem Polka-Motiv wird durch höhere Türme an den Seiten der Blocks architektonische Form verliehen. Der niedrigere Gebäudeteil dazwischen ist mit seinen Südbalkonen auf die Langerakbaan ausgerichtet. Der Block schließt unmittelbar an den Bürgersteig an. Mit dem Sockel wurde ein bekanntes innerstädtisches Motiv in den Vorort eingeführt. Darauf befinden sich private Terrassen oder französische Balkone, die sich um den gesamten Block herumziehen. Alle Wohnungen verfügen über einen großzügigen Außenraum.

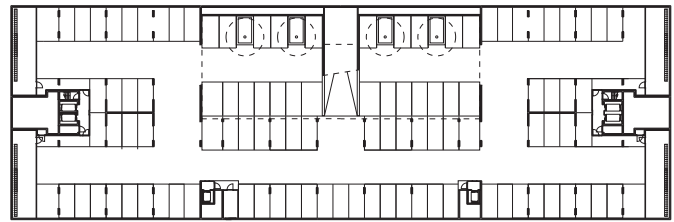
Bei den Fassadenmaterialien wurde auf Haltbarkeit und Solidität Wert gelegt. Die Fassadenverkleidung der Wohnungen besteht aus sandfarbenen, vertikal verordneten Backsteinen. Um die Fensterrahmen aus bronze-

farbenem eloxiertem Aluminium ergeben sich dadurch minimale Laibungen. Der Sockel ist durch dunklere Backsteine akzentuiert und umfasst stattliche Hauseingänge. Die Gebäude haben keine Vorder- oder Rückseite. Die Böden und Wände der Eingangshallen sind mit Stein ausgekleidet. Diese Art der Architektur entstand aus der Kultur des Bauens. Während des Gestaltungsprozesses befasste sich der Designer gleichzeitig mit unterschiedlichen Maßstäben. Die Wiederholung der tragenden Strukturen wie auch die Proportionen von Bestandteilen wie Fensterrahmen lassen sich am besten per Computer untersuchen. Die volumetrischen Elemente wurden mithilfe kleiner Handzeichnungen entworfen. Struktur, Material, Proportionen und Details wurden kontinuierlich zueinander in Beziehung gesetzt. Der Planarbeit lag somit eine rationale Methode zugrunde. Das Raummaß des Blocks wiederholt sich (7,50 m), und die tragenden Wände verlaufen überall

▼ *Detailansicht einer Gebäudekante; Gebäudesockel mit seinen Eingängen.*



Querschnitt



Plan Tiefgarage

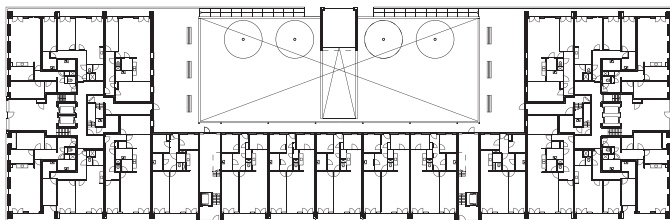
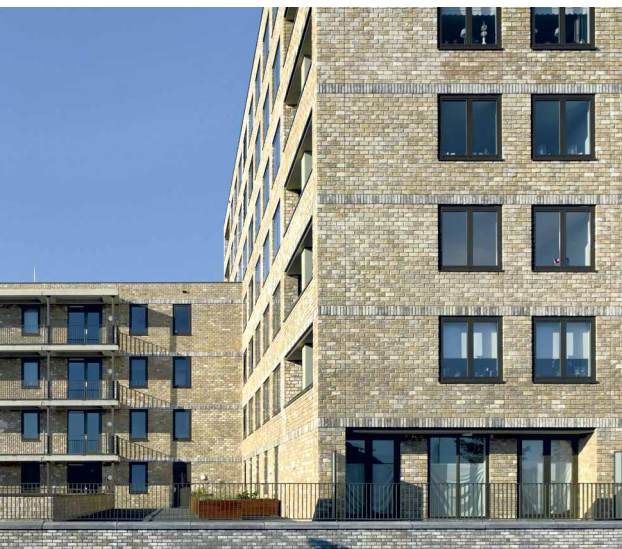
parallel, was eine effektive Verwendung von Tunnelformen ermöglichte. Die Baukosten für ein Projekt mit den vorhandenen Eigenschaften waren mit 650 EUR pro m² daher überaus gering.

BACKSTEIN

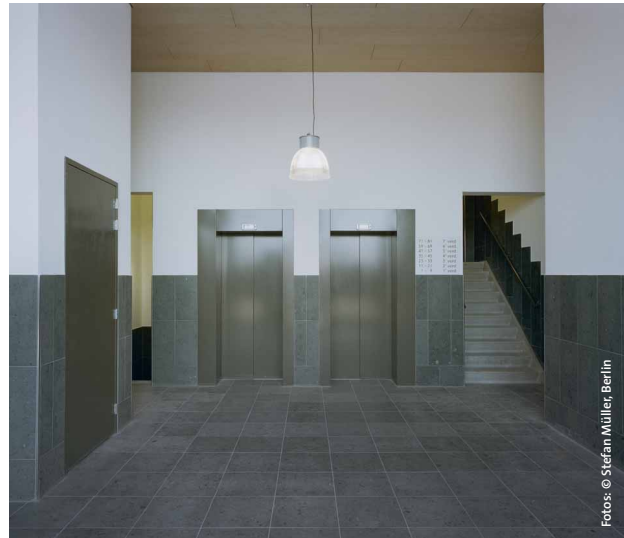
Für die oberen Stockwerke wurden stark nuancierte, beigefarbene Ziegel verwendet. Durch die vertikale Verlegung der Ziegel erhielt die Fassadenoberfläche eine markante Struktur; gleichzeitig ließen sich auf diese Weise Gewicht und Materialkosten minimieren. Dunklere Ziegel aus derselben Fabrik kamen für die Sockel und horizontalen Dekorelemente zum Einsatz. Die Ziegel wurden auf traditionelle Art verlegt, sodass sich für die taktilesten Bestandteile des Gebäudes ein familiärer Maßstab ergibt. “

Hans van der Heijden, Rotterdam

▼ *Widerstandsfähig: Das facettenreiche Backsteinmauerwerk.*



Grundriss EG



Fotos: © Stefan Müller, Berlin

▲ *Funktional und sachlich: Blick in eine Eingangshalle.*



VITA
*Hans van der Heijden *1963*

Siehe Interview S. 11



VITA
*Rick Wessels *1959*

Siehe Interview S. 11

Lesen Sie mehr zu biq stadsontwerp

► backstein.com/biq

QUALITÄT UND QUANTITÄT

Im Wohnungs- und Siedlungsbau spielt Kosteneffizienz – gerade im Hinblick auf die späteren Mietpreise – eine signifikante Rolle. So durften die Baukosten der von biq standsontwerp realisierten Wohnblöcke in Langerak maximal 650,- Euro/m² betragen. Wie konnte das Großprojekt – trotz seiner architektonischen Qualität – zu einem derart niedrigen Quadratmeterpreis realisiert werden? VORteile hat genauer nachgefragt.

Leidsche Rijn, westlich von Utrecht gelegen, ist eines der größten Stadterweiterungsgebiete in den Niederlanden. Auf einer Fläche von 2.100 Hektar sollen bis 2025 etwa 30.000 Wohnungen für 80.000 Einwohner entstehen. Zum Programm gehören zwar auch Büro- und Geschäftsflächen, aber der Großteil der Stadterweiterung, deren Realisierung 1997 begann, besteht aus Wohnungsbauten für Pendler, die in Utrecht oder anderen Städten in der Umgebung arbeiten. So auch das Teilgebiet Langerak, in dem sich hauptsächlich kleinmaßstäbliche Reihenhäuser finden. Nur entlang der Hauptachse stehen einige größere Wohnblöcke.

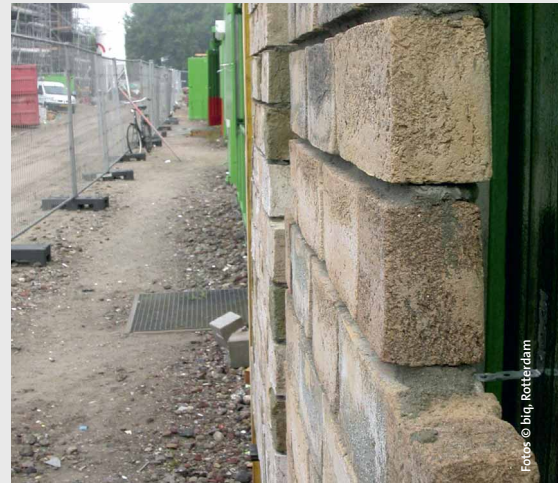
Zwei solche Wohnblöcke mit insgesamt 240 Wohnungen hat biq standsontwerp am östlichen Ende der Achse realisiert. Die beiden Blöcke, getrennt durch einen Grünstreifen, sind beinahe identisch: Über einem Sockel mit Hochparterre erheben sich zwei hohe Baukörper, die jeweils einen niedrigeren, dreigeschossigen Bauteil flankieren. Während die beiden äußeren Baukörper jeweils sechs Geschosse hoch sind, zählt – als einziger von außen erkennbarer Unterschied zwischen den beiden Türmen – einer der beiden inneren Türme sieben und der andere acht Geschosse. Beide Gebäude haben eine U-förmige Grundform, die zur Hauptstraße hin geschlossen ist und sich zum dahinter liegenden Wohngebiet hin öffnet. Auffällig ist ihre monolithische, beinahe monumentale Ausstrahlung, aber auch die Allseitigkeit der Wohntürme.

Als Fassadenmaterial wählten die Architekten Backstein. Was in manchen anderen Ländern angesichts der – kurzfristig kostengünstigeren – Realisierung stei-

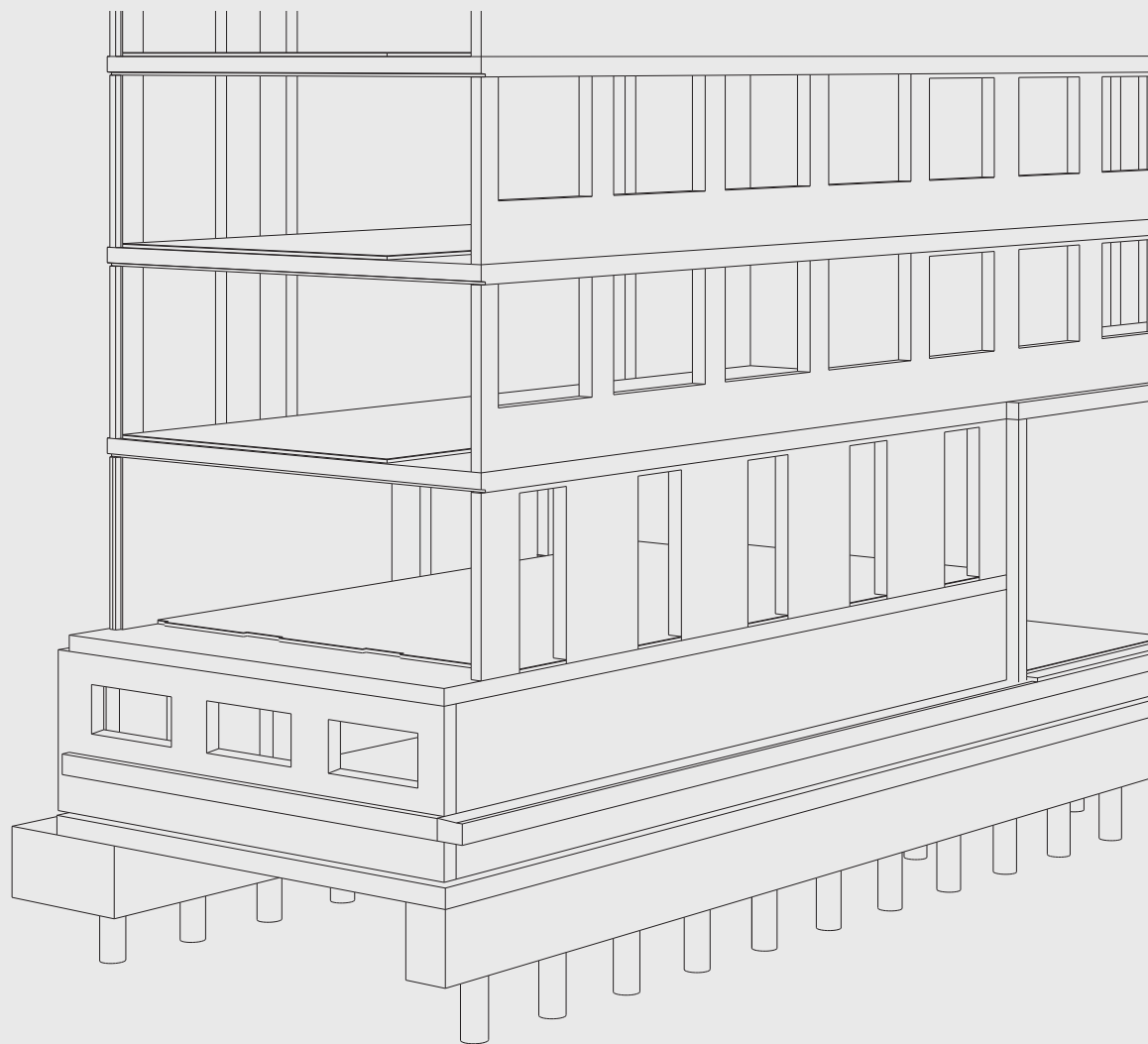
gender Energiestandards (Stichwort: WDV5) ungewöhnlich sein mag, ist in den Niederlanden noch immer beinahe selbstverständlich. Als traditionelles, dauerhaftes und kostengünstiges Material, beherrscht Backstein den niederländischen Wohnungsbau. „In den achtziger Jahren wurden in Holland viele soziale Wohnungsbauten mit Putzfassaden realisiert“, erläutert Hans van der Heijden, Mitbegründer von biq. „Seither ist Putz als Billigmaterial verschrien. Das Problem ist aber auch, dass wir in den Niederlanden einfach nicht daran gewöhnt sind, solche Fassaden regelmäßig zu reinigen und zu streichen. Backstein erfordert beinahe keinen Unterhalt und gilt außerdem als ortstypisch.“

In einem der beiden Gebäude befinden sich 116 Mietwohnungen für den freien Markt, im anderen liegen 124 soziale Mietwohnungen. Die Baukosten waren mit 650 Euro pro Quadratmeter (netto) äußerst niedrig – und zwar auch für die Niederlande, wo ohnehin sehr günstig gebaut wird. Im Durchschnitt muss man im Geschosswohnungsbau derzeit mit etwa 1.000 Euro pro Quadratmeter rechnen. Die niedrigen Preise sind auf Normierung, Rationalisierungsmaßnahmen, geringere Anforderungen in einigen Baunormen (z. B. ein minimaler Wärmedurchgangswiderstand für Fassaden von 3,5), aber auch auf geringere Ausbaustandards zurückzuführen. Zu Letzteren gehört, dass Neubauwohnungen in den Niederlanden keinen schwimmenden Estrich haben, einen Spritzanstrich anstelle von Tapete erhalten, nicht unterkellert werden, häufig nur über ein einfaches Duschbad verfügen und die Türen keinen Sturz, sondern raumhohe Zargen haben.

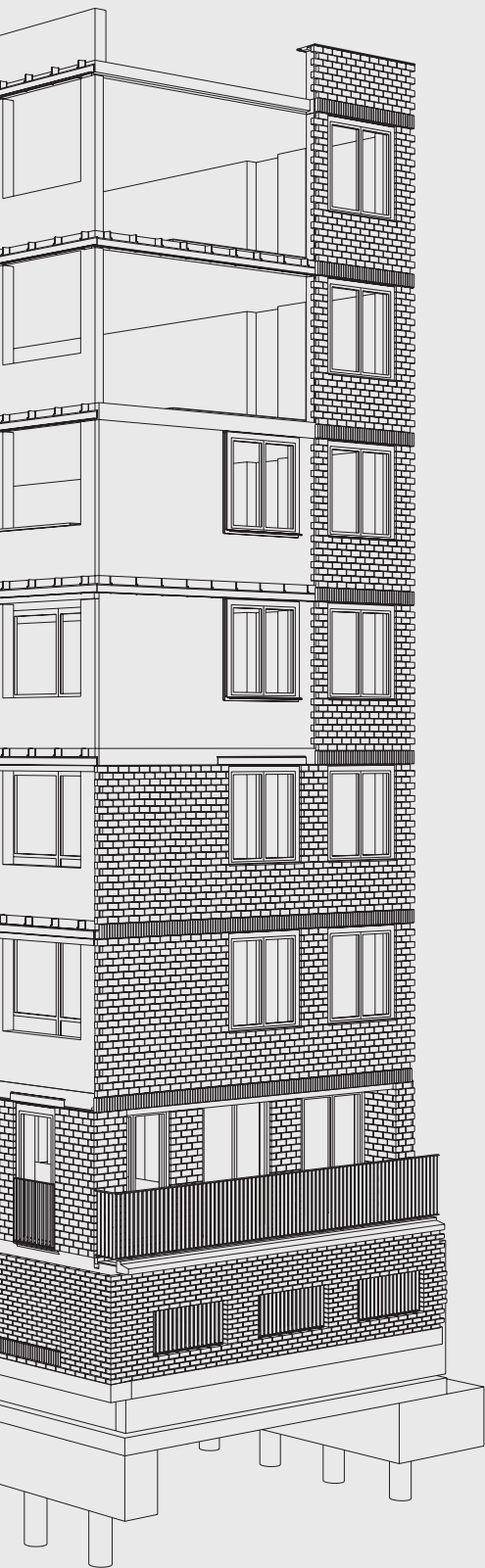
Leichtbaufassade mit massiver, im Halbsteinverband gemauerter Vorsatzschale; Gewicht und Materialkosten ließen sich durch Hochkant-Verlegung der Backsteine minimieren. ▶



Fotos © big, Rotterdam



Schottenbauweise: Die Standardlösung ließ Raum für eine freie Gestaltung der Fassade. ▶



◀ *Detail Mauerwerk:
Die Rolllagen betonen
die Horizontalität der
Loggien und Fenster-
bänder.*

Die größten Kostendämpfer beim Projekt in Langerak waren jedoch die halb versenkte Tiefgarage, die eine natürliche Ventilation ermöglicht und – was noch wichtiger ist – über dem Grundwasserspiegel liegt, und natürlich die Schottenbauweise mit Längswänden und Decken aus Beton und einer Leichtbaufassade mit massiver Vorsatzschale. Schottenbauweise ist in den Niederlanden die gängige Baumethode im Geschosswohnungsbau, allerdings gelingt es nur bei wenigen so großen Wohnblöcken, mit einem komplett einheitlichen Achsmaß auszukommen. In Langerak basieren beide Gebäude auf einem durchgehenden Raster von 7,50 Meter. Die Wohnungsgrundrisse in den niedrigen Bauteilen sind dementsprechend typische Standardlösungen, mit Laubengangerschließung, tagelichtlosen Bädern und Küchen im Wohnungsinnen und Aufenthaltsräumen an den Fassaden. In den Türmen befinden sich hingegen Sechsspänner, die aber ebenfalls mit dem Achsmaß von 7,50 Meter realisiert werden konnten.

Die Gebäude grenzen beide direkt an den Straßenraum und erheben sich als monolithische Backsteinberge aus dem Pflaster. Während der Sockel und die Einfassungen der Eingänge aus grau-weiß melierten Normalformatsteinen gemauert wurden, wurde für die Hauptbaukörper ein ebenfalls melierter, sandfarbener Dickformatstein verwendet. Er ist hochkant im Halbsteinverband gemauert und wird in jedem Geschoss von einer Rolllage aus grauen Steinen unterbrochen, die die Horizontalität der Loggien und Fensterbänder verstärkt. Fensterrahmen, Türen, Klingelpaneele und Geländer sind in braun eloxiertem Aluminium ausgeführt, das einen wirkungsvollen Kontrast zum rauen Backstein bildet.

Insgesamt ist es den Architekten gelungen, den Gebäuden trotz geringer Baukosten eine sehr hochwertige Ausstrahlung zu verleihen. Das Gebäudepaar erscheint monumental, massiv und urban – keinesfalls jedoch billig. Zu verdanken ist das nicht nur dem cleveren Einsatz der standardisierten Baumethoden, sondern auch der Kombination eines gradlinigen, rüschenlosen Konzepts mit robusten, dauerhaften Materialien und einer zurückhaltenden Farbpalette.

Anneke Bokern

IMPRESSUM

Herausgeber

Zweischalige Wand
Marketing e.V.
Schaumburg-Lippe-Straße 4
53113 Bonn
Telefon: 02 28 9 14 93-18
Telefax: 02 28 9 14 93-28
E-Mail: zwm@ziegel.de
www.backstein.com

Verlag

Kopfkunst,
Agentur für Kommunikation GmbH
Mecklenbecker Straße 451
48163 Münster
Telefon: 02 51 9 79 17-76
Telefax: 02 51 9 79 17-77
E-Mail: info@kopfkunst.net
www.kopfkunst.net

Chefredaktion

Jens Kallfelz

Redaktion

Tobias Steinkamp

Creative Direction

Ilka Eiche

Art Direction

Florian Zimmermann

Layout, Satz, Gestaltung

Sonja Kappenberg

Produktion

Dirk Knepper

Auflage

50.000 Stück

© 2013 Kopfkunst, Münster





Empfohlene Qualität
für zweischaliges
Bauen mit Backstein

Achten Sie auf
dieses Zeichen.

**Bauen mit Backstein –
Zweischalige Wand Marketing e. V.**

Schaumburg-Lippe-Straße 4
53113 Bonn

Tel.: (02 28) 9 14 93-18

Fax: (02 28) 9 14 93-28

Internet: www.backstein.com

**ARBEITSGEMEINSCHAFT
ZWEISCHALIGE WAND MARKETING E. V.**

Maximales Qualitätsdenken in Herstellung und Angebotsvielfalt zeichnen die Mitgliedsunternehmen der Arbeitsgemeinschaft Zweischalige Wand Marketing e. V. sowie die angeschlossenen dänischen Firmen aus. Mit modernster Brenntechnik produzieren sie Steine für Bauherren, Architekten und Investoren, die auf Qualitätsdenken und Langlebigkeit bauen. Die Mitglieder erkennen Sie an dem Markenzeichen „Empfohlene Qualität für zweischaliges Bauen mit Backstein“.



Der gute Ton beim Bauen.

Tel.: (0 54 53) 93 33-0

www.abc-klinker.de



Building Material Solutions

Tel.: (05 11) 610 70-0

www.wienerberger.de



Neues aus Klinker
Tel.: (0 25 02) 8 04-0
www.hagemeister.de



Tel.: (0 59 42) 92 10-0

www.deppe-backstein.de



Tel.: (0 50 23) 98 01-0

www.crh-ccs.de



Tel.: (0 44 52) 88-0

www.roeben.com



Tel.: (0 25 01) 96 34-0

www.janinhoff.de



Tel.: (0 41 24) 60 48-30

www.zbw-klinker.de



Tel.: (0 42 03) 81 29-0

www.wehrmann.de



Tel.: (0 44 41) 9 59-0

www.olfray.de



Tel.: (04 61) 7 73 08-0

www.egersunder-ziegel.de



Tel.: (0 41 48) 61 01 30

www.rusch-klinker.de



Tel.: (0 41 92) 87 93-0

www.randerstegl.de



Klinkerziegelei Grabstede Uhlhorn

Tel.: (0 44 52) 91 28-0

www.klinker-grabstede.de



Tel.: (0 44 62) 94 74-0

www.wittmunder-klinker.de

www.torfbrandklinker.de

IN KOOPERATION MIT:

Bund Deutscher Architekten **BDA**
Bundesverband

DBZ **BBB** **Bauwelt**
Deutsche Bauzeitschrift BundesBauBlatt

der architekt **Baumeister**
Bund Deutscher Architekten BDA